156. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf. „Freiheit und Brot!" München, Donnerstag, 1. Oktober 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 80[illegible]

Die Einheitsfront der Börsenentente in Locarno

Betrugsmanöver der „deutschen" Presse / Ablehnung der Stresemannschen Erklärungen

Trommelfeuer der Lügen

von Gregor Straßer.

Ein Trommelfeuer von Lügenmeldungen hat gegen die nationale Front eingesetzt, die den Sicherheitspakt und den Völkerbundsbeitritt bekämpft, bekämpft in einem Teil der Deutschnationalen, in den Vaterländischen Verbänden, der Deutsch-Völkischen Freiheitspartei und unserer Nationalsozialistischen Bewegung. Ein Trommelfeuer mit Gasgranaten der Lüge, der Verleumdung, der persönlichen Verunglimpfung, mit Tendenzmeldungen aller Art, durch die die Nationale Opposition eingekreist werden soll, zersprengt, vernichtet! — Das ist an sich nicht schwer, da diese Front keine zusammenhängende Linienführung hat, keinen einheitlichen Oberbefehl und kein einheitliches Verteidigungssystem. Aber es muß festgehalten werden für eine spätere Abrechnung, zu welch betrügerischen Mitteln die Presse der Erfüllungsparteien, die Presse der Regierungsparteien greift, um mit dem Gifthauch der Lüge die Stellung der Nationalen Opposition zu vergasen.

Wie auf Kommando ging vor einigen Tagen durch die gesamte deutsche Presse die Nachricht, daß sofort nach Unterzeichnung des Sicherheitspaktes die Kölner Zone geräumt werden würde. Ganz abgesehen davon, daß diese Räumung längst ein Recht Deutschlands ist, ein Recht, das sogar der Versailler Vertrag festsetzt, so mußten die gleichen Blätter einige Tage später die Havas-Meldung bringen, daß davon keine Rede sein könne und daß die Räumung Kölns abhängig sei von der befriedigenden Erledigung der letzten Entwaffnungsnote! —

Fast gleichzeitig mit dieser tendenziösen Lügenmeldung ging eine zweite, ähnlicher Art, durch die Deutsche Presse, wonach wir mit der Rückgabe der ehemals deutschen Kolonien Togo und Kamerun als Lohn für den Völkerbundsbeitritt zu rechnen hätten. Auch hier hörte man keine einzige Stimme, die darauf hinwies, daß selbst der Versailler Vertrag die deutschen Kolonien nur als Mandatsgebiete des Völkerbunds anerkannt, nicht aber dem Kolonialbesitz der Siegermächte eingegliedert hatte, so daß bei einem Erstarken Deutschlands immer die Möglichkeit bestand, die Kolonien zurückzuerhalten, ohne eine kriegerische Auseinandersetzung mit einer neuen Besitzermacht führen zu müssen. — Sondern die gesamte Presse umnebelte mit dieser Meldung Hirn und Herz des deutschen Bürgers, schwächte damit die Widerstandskraft der Nationalen Opposition gegen Sicherheitspakt und Völkerbundsbeitritt — und als dieser Zweck erreicht war, brachte die gleiche Presse die authentische englische Darstellung, daß „diese Gerüchte jeder Grundlage entbehrten."

In der gleichen Richtung liegt jene andere Meldung, mit der besonders die offizielle deutschnationale Presse die Beschickung der Konferenz schmackhaft zu machen suchte, daß nämlich die Ministerkonferenz nur einen vorbereitenden Charakter habe und daß dort keine endgültigen Beschlüsse gefaßt werden würden. Jetzt, nachdem die Einladung deutscherseits angenommen worden ist und dadurch der Zweck dieser Lügenmeldung erreicht wurde, jetzt kann man die Katze aus dem Sack lassen und die gleiche deutschnationale Presse muß die englische Meldung bringen, daß „nach der guten Vorarbeit, die die Londoner Juristenbesprechung geleistet hat, die Konferenz ein abschließendes Ergebnis haben müsse". Man weiß nicht, soll man weinen ob der Dummheit oder empört sein ob der Verlogenheit dieser Presse, wenn man den Kommentar liest, den der deutschnationale „Lokalanzeiger" dieser Londoner Meldung anhängt: „Die vorstehende Londoner Meldung kommt völlig unerwartet .... Die allgemeine Annahme war die, daß es sich um eine Vorkonferenz handelte ... Die gesamten Beratungen des Reichskabinetts und alle politischen Instanzen in Deutschland sind von dieser Annahme als von einer Selbstverständlichkeit ausgegangen. Sollte sich die äußerst erstaunliche Londoner Meldung bestätigen, so stünden wir vor einer völlig neuen Situation, die auch völlig neue Entschlüsse erfordern würde." — Ist's Dummheit oder Heuchelei? Die Verhandlungen im Auswärtigen Ausschuß gaben darauf die Antwort, daß es perfide Heuchelei ist, denn trotzdem diese Meldungen nun vorlagen und bestätigt wurden, faßten die Deutschnationalen nicht die angeblich nötigen „neuen Entschlüsse" sondern stimmten im Ausschuß der Beschickung der Konferenz zu!

Hand in Hand mit dieser Vergasung der nationalen Front, die den Zweck hat, dort Verwirrung zu schaffen, den Kampfgeist einzuschläfern und die wahre Situation zu verschleiern, geht ein direkter Angriff gegen uns Nationalsozialisten als die aktivsten Vorkämpfer der nationalen Opposition. Darauf wies schon der heftige Angriff des „Berliner Tageblattes" gegen meinen Artikel „In letzter Stunde" hin, wobei das Judenblatt mit künstlich gespielter Überlegenheit die Beweisführung abstreiten zu können glaubte, daß der Sicherheitspakt nur vollenden soll, was der Dawes-Plan eingeleitet hat, nämlich die wirtschaftliche Versklavung Deutschlands und der deutschen Arbeitnehmerschaft unter das jüdisch-internationale Kapital! Damit nicht genug, holen die verbrecherischen Erfüllungspolitiker zu einem größeren Schlag aus: Herr Severing, auf dessen Beamten der Mord an Schlageter lastet, hat das Auftreten Hitlers als Redner in öffentlichen Versammlungen für das gesamte Gebiet des Freistaates Preußen verboten!! Wißt ihr warum? Damit der große Vorkämpfer der nationalen Opposition seinen zündenden Trommelwirbel nicht erschallen lassen kann, damit der gewaltige Rhythmus des Kampfliedes von der nationalen Befreiung nicht die Ohren der belogenen Deutschen erreicht, damit das aufpeitschende **„Deutsche, wacht auf!"** nicht die Massen aus dem hypnotischen Schlaf weckt, in den die Giftgase der Lüge, der Verleumdung, falscher Hoffnung und scheinbarer Besserung dieses unglückselige deutsche Volk versetzt hat.

Nationalsozialisten! Kämpfer des Weltkriegs, deutsche Jugend, die ihr in der Front der nationalen Opposition steht, das heißt für euch alle: die Bemühungen verdoppeln und verdreifachen, die Anstrengungen des täglichen Kampfes mit doppelter Verbissenheit auf euch nehmen, mit einem trotzigen, mutvollen, zukunftsfreudigen, aber auch haßerfüllt-drohenden **„und dennoch!"**

Die mündlichen Erläuterungen der Botschafter

Berlin, 30. Sept. Mit der deutschen Antwortnote auf die alliierte Einladung haben die deutschen Missionschefs mündlich und durch Überreichung eines gleichlautenden Memorandums folgende Erklärung gegeben:

„In dem Augenblick, wo die Minister der beteiligten Mächte im Begriff sind, zu so wichtigen Besprechungen über die Festigung des Friedens zwischen den Ländern zusammenzutreten, hält es die deutsche Regierung für notwendig, der pp. Regierung in aller Öffentlichkeit ihren Standpunkt in zwei Fragen bekanntzugeben, die mit dem Zwecke jener Besprechungen aufs engste verbunden sind. Die alliierten Regierungen haben in dem vorausgegangenen Notenwechsel den Abschluß eines Sicherheitspaktes von dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund abhängig gemacht. Die deutsche Regierung hat der Verbindung der beiden Probleme nicht widersprochen, sieht sich dadurch aber vor die Notwendigkeit gestellt, auf ihren Standpunkt zurückzukommen, den sie im Zusammenhang mit der Völkerbundsfrage gegenüber den im Völkerbundsrat vertretenen Regierungen bereits in ihrem Memorandum vom September 1924 eingenommen hat. Sie wiederholt aus diesem Memorandum die Erklärung, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nicht so verstanden werden darf, als ob damit die zur Begründung der Verpflichtungen Deutschlands aufgestellten Behauptungen anerkannt würden, die eine moralische Belastung des deutschen Volkes in sich schließen. Sie glaubt, daß die in diesem Sinne am 29. August 1924 von der damaligen deutschen Regierung erlassene öffentliche Kundgebung dem Ziele der Verständigung und einer aufrichtigen Versöhnung der Völker diene und macht sich ihrerseits diese Kundgebung ausdrücklich in dem Wunsch zu eigen, dadurch einen Zustand gegenseitiger Erleichterung und Gleichberechtigung herzustellen, der die Voraussetzung für einen Erfolg der jetzt in Aussicht genommenen vertrauensvollen Aussprache bildet. Das angestrebte Ziel der Verständigung und der Versöhnung würde beeinträchtigt werden, wenn es nicht gelänge, vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und vor dem Abschluß des Sicherheitspaktes einen Streit aus der Welt zu schaffen, der jetzt noch brennend zwischen Deutschland und den alliierten Ländern steht. Das ist die Räumung der nördlichen Rheinlandszone und die schnelle Bereinigung der deutschen Entwaffnungsfragen. Solange der gegenwärtige, vom deutschen Volk als Unrecht empfundene Zustand der Verlängerung der Besetzung des großen deutschen Gebietes fortdauert, kann das Vertrauen auf friedliche Entwicklung, von dem die Wirksamkeit der in Aussicht genommenen internationalen Vereinbarungen abhängt, nicht wieder hergestellt werden.

Die Reichsregierung gibt sich der Hoffnung hin, daß die pp. Regierung diese Mitteilungen in dem gleichen Geiste der Loyalität aufnimmt, aus dem sie entsprungen sind, und daß sie in ihnen den aufrichtigen Willen erkennt, dem Zustandekommen des jetzt in Angriff zu nehmenden Friedenswerkes den Weg zu ebnen."

Der Wortlaut der deutschen Antwortnote auf die Einladung

London, 30. Sept. Der amtliche englische Funkspruch veröffentlichte bereits gestern um neun Uhr abends den Wortlaut der deutschen Note auf die Einladung der Alliierten zur Sicherheitskonferenz. Die deutsche Antwort hat danach folgenden Wortlaut:

„Die deutsche Regierung hat die Ehre, festzustellen, daß sie den Wunsch der verbündeten Regierungen, die Verhandlungen wegen des Abschlusses eines Sicherheitspaktes nicht in die Länge zu ziehen, vollkommen teilt. Die deutsche Regierung ist ebenfalls der Überzeugung, daß die endgültige Regelung der schwebenden Fragen durch eine Zusammenkunft der Regierungsmitglieder der beteiligten Staaten beschleunigt wird, und daher erklärt sie sich in Übereinstimmung mit ihrer Note vom 27. Aug. mit dem Vorschlage einverstanden, daß diese Zusammenkunft unverzüglich stattfinden soll."

Die britische Antwort lautet an den deutschen Botschafter wie folgt:

Die britische Regierung hat mit Vergnügen davon Kenntnis genommen, daß die Reichsregierung den Vorschlag einer Konferenz am fünften Oktober in Locarno annimmt. Die britische Regierung stellt mit Genugtuung fest, daß dieses Einverständnis ohne Vorbehalte gegeben worden ist. In Beantwortung der Erklärungen, die Ew. Exzellenz mir gleichzeitig abgegeben haben, habe ich die Ehre, von Ew. Exzellenz Versicherung Kenntnis zu nehmen, daß die in der Erklärung aufgeworfenen Fragen keine Bedingungen für die Zusammenkunft der Außenminister darstellen. Diese Fragen stehen tatsächlich in keinen Beziehungen zu den Sicherheitspaktverhandlungen und bilden auch keinen Bestandteil in dem bisherigen Meinungsaustausch.

Was den Teil der Erklärungen betrifft, der den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund behandelt, muß die britische Regierung mit Genugtuung feststellen, daß die deutsche Regierung keinerlei Einwendungen gegen diese Vorbedingungen für einen gegenseitigen Vertrag erhebt. Die Frage der Kriegsschuld wird durch den vorgeschlagenen Pakt nicht aufgeworfen, und die britische Regierung kann daher nicht verstehen, weshalb die deutsche Regierung es für notwendig gehalten hat, diese Frage im gegebenen Augenblick aufzuwerfen. Die britische Regierung sieht sich genötigt, zu bemerken, daß ein Sicherheitspakt weder den Vertrag von Versailles, noch die Beurteilung der Vergangenheit abändern kann. Hinsichtlich der Räumung des Kölner Gebietes habe ich die Ehre, zu wiederholen, daß der Zeitpunkt dieser Räumung ausschließlich von der Erfüllung der Abrüstungsverpflichtungen Deutschlands abhängt und daß die britische Regierung die Erfüllung dieser Verpflichtungen nur begrüßen wird, da sie den Verbündeten gestatten wird, die nördliche Zone sofort zu räumen.

Die französische Regierung hat eine gleichlautende Erklärung abgegeben.

Die Bolschewistenverschwörung in Budapest

Entlastungsoffensive der jüdischen Blätter

Wir beschäftigten uns ausführlich mit dem Budapester Bolschewistenkomplott, dessen Führer durchwegs Juden sind, darunter einer, der zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, aber als Tauschgefangener Rußland ausgeliefert wurde, ein anderer, der wegen Anstiftung zum Mord, Geldfälschung, Raub und Betrug steckbrieflich verfolgt war. Die große Judenpresse beklagte sich diesmal nicht ob des Numerus-Clausus-Gesetzes, denn 95 Prozent der verhafteten Bolschewisten und Verschwörer sind Juden, welche das Komplott während des Zionistenkongresses in Wien, in den Vereinslokalen des Poale Zion, Glockengasse, besprochen hatten.

Die leichte Artillerie der internationalen Judenpresse hat den Sturm gegen Ungarn begonnen. Wie immer wurden die Rollen verteilt. Erst macht die kleine Boulevardpresse Lärm, damit später die großen Kanonen und Tanks wie die „Neue Freie Presse", „Frankfurter Zeitung", „Berliner Tagblatt", „Neue Züricher Zeitung" zur Belagerung schreiten können. Dem jüdischen „Est"-Konzern ist es bereits gelungen, den Sekretär Béla Kun zu befreien. Die Kampfart der Judenpresse ist bemerkenswert.

Zwei ungarische christliche Professoren befinden sich gegenwärtig auf einer Studienreise in Rußland. Ein jüdisches Abendblatt in Budapest brachte die sensationelle Meldung, die Sowietregierung habe die zwei Gelehrten als Geisel festnehmen lassen, bis sie über das Schicksal Rakosis und Weinbergers Aufklärung empfängt. Die Information des Judenblattes ist selbstverständlich erlogen, sie dient dazu, die Sowietregierung auf die zwei christlichen Professoren aufmerksam zu machen. Die russische Tscheka wird dafür sorgen, daß die beiden unschuldigen Männer tatsächlich festgenommen werden. Rakosi und Weinberger sind also bereits außer Gefahr. Für die Verschwörung werden die wenigen christlichen Mitläufer büßen.

Das offizielle Organ der Wiener Sowietgesandtschaft, das Blatt des Zuhälters Colbert, „Der Abend", veröffentlicht haarsträubende Nachrichten über die Folterqualen der festgenommenen jüdischen Kommunisten. Das Zionistenblatt „Wiener Morgenzeitung" schreit auch um Hilfe für die gefolterten Glaubensgenossen.

Aber auch in der neuesten Zionistenkonferenzstadt, in München, wird Alarm geschlagen. Die übelste der Münchener Boulevardzeitungen, die nach Aufgang des ersten Abendsterns am Samstag erscheinende „Welt am Sonntag" veröffentlichte in ihrer Nummer 39 unter dem Titel: **„Folterjustiz in Budapest. Wie in alter Zeit: Ausreißen der Nägel — Fleischpfähle"** folgende, in der koscheren Gaststätte Schwarz bei Gänsebraten fabrizierte, aus Budapest datierte Nachricht: „Wie der Wiener ‚Abend' meldet, wurden die von der Budapester Polizei **verhafteten Kommunisten** in den letzten Tagen im Polizeigefängnis **in fürchterlichster Weise gefoltert.** Verschiedene wurden **halb tot geprügelt.** Der bekannte Kommunist **Rakosi** wurde an **Händen und Füßen gebunden** und auf eine **Folterbank gespannt.** Ihm wurden die **Nägel abgerissen** und zwischen die **Zehen Holzkeile getrieben,** um ein Geständnis aus ihm herauszupressen. Auch die übrigen Verhafteten wurden einem peinlichen Folterverhör unterworfen, das an die peinliche Halsgerichtsordnung Karls V. erinnert. Auch die verhafteten Frauen waren den grausamsten Mißhandlungen ausgesetzt!

Zu dem in Fett- und Sperrdruck gebrachten „Privattelegramm" der „Welt am Sonntag" bemerkt das Blatt: „Diese Nachricht, **die ungeheueres Aufsehen** in Budapest und Wien erregt, wird sicher durch eine amtliche Erklärung entweder dementiert oder zum mindesten erläutert werden."

Das Münchener Boulevardblatt, das sich bis jetzt hauptsächlich mit Dienstbotenskandalen, Zuhältergeschichten und anderen derartigen Dingen beschäftigte, beginnt sich, wie es scheint, auch mit Politik zu beschäftigen, und zwar biedert es sich als Ablegerorgan dem kommunistischen „Abend" an. Statt eines Dementis aus Budapest wird hoffentlich die Münchener Polizei der „Welt am Sonntag" die Antwort mit einer Frage erteilen: In welcher Beziehung steht die „Welt am Sonntag" zum kommunistischen „Abend" und zu den verhafteten Kommunisten in Budapest. Ist es allein die Rassenzusammengehörigkeit, die das Blatt zu obigem Hilferuf veranlaßt oder bestehen auch andere Gründe?

Widerruf des Schuldbekenntnisses

Die deutsche Erklärung

Die in dem deutschen Memorandum angezogene Kundgebung vom 29. August 1924 hatte nach einleitendem Hinweis auf den Abschluß des Londoner Abkommens folgenden Wortlaut:

„Die Reichsregierung kann und will aber diesen bedeutsamen Augenblick, mit dem sie in Durchführung des Versailler Vertrages schwere Verpflichtungen auf sich nimmt, nicht vorübergehen lassen, ohne in der Kriegsschuldfrage, die seit 1919 mit schwerem Drucke auf der Seele des deutschen Volkes lastet, klar und unzweideutig ihren Standpunkt darzulegen. Die uns durch den Versailler Vertrag unter dem Drucke übermächtiger Gewalt auferlegte Feststellung, daß Deutschland den Weltkrieg durch seinen Angriff entfesselt habe, widerspricht den Tatsachen der Geschichte. Die Reichsregierung erklärt daher, daß sie diese Feststellung nicht anerkennt. Es ist eine gerechte Forderung des deutschen Volkes, von der Bürde dieser falschen Anklage befreit zu werden. Solange das nicht geschehen ist, und solange ein Mitglied der Völkergemeinschaft zum Verbrecher an der Menschheit gestempelt wird, kann die wahre Verständigung und Versöhnung zwischen den Völkern nicht vollendet werden."

Deutsches Reich

Ankunft Tschitscherins in Berlin

Berlin, 30. September. Heute vormittag traf mit dem fahrplanmäßigen Expreßzug Warschau-Paris der sowjetrussische Außenkommissar Tschitscherin in Berlin ein. Zu seinem Empfang hatten sich auf dem Bahnhof als Vertreter des Auswärtigen Amtes Staatssekretär v. Schubert, der Direktor der Ost-Abteilung v. Dirksen und der russische Botschafter in Berlin Krestinski eingefunden. Tschitscherin war lediglich von einem Sekretär begleitet. Er wird sich vermutlich mehrere Tage in Berlin aufhalten.

Schwerer Straßenbahnzusammenstoß in Berlin

Berlin, 30. Sept. Wie die Verwaltung der Berliner Straßenbahn mitteilt, hat sich heute früh Ecke Bad- und Brunnenstraße ein schweres Straßenbahnunglück ereignet. Der Führer eines durch die Brunnenstraße fahrenden Straßenbahnzuges der Linie 41 verlor infolge Versagens der Bremsen die Herrschaft über seinen Wagen und fuhr mit voller Wucht auf den Straßenbahnzug der Linie 24 auf. Hierbei wurden etwa 38 Personen verletzt.

„Ein Prozeß gegen das Reichsbanner"

Man ist erstaunt, wenn man diese Überschrift liest. Und man kann sich ein Bild davon machen, wie es die Reichsbannerleute getrieben haben müssen, bis sich ein deutsches Gericht — nicht ohne schwere Bedenken — der Sache annahm. Vor dem Schwurgericht in Grevensmühlen begann am Dienstag ein Prozeß gegen 17 Mitglieder des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, sich am 6. Dezember 1924 des Landfriedensbruchs schuldig gemacht zu haben. Über die Vorgeschichte verlautet folgendes:

Am Tage vor der Reichstagswahl, im Dezember 1924, hatte sich nach einer sozialdemokratischen Wählerversammlung eine große Menschenmenge gesammelt, die mit vereinten Kräften gegen Andersdenkende, vornehmlich Völkische, Tätlichkeiten beging. Zunächst kam es zu einer Ansammlung vor dem Café Richert, in dem einige Völkische saßen. Bei dieser Gelegenheit konnte man wieder die Erfahrung machen, daß das Reichsbanner „Nie-wieder-Krieg" in Massen gegenüber einzelnen Personen furchtbar mutig ist. Man trommelte mit Stöcken gegen Türen und Fenster und rief: Kommt heraus ihr Hunde! Fünf Arbeiter der Malzfabrik, die von diesem Vorfall gehört hatten, begaben sich zu dem Café und stürmten, um ihren Kameraden zu helfen, auf eine etwa 40 Mann starke Reichsbannergruppe los. Die Reichsbannerleute ergriffen die Flucht. Bei dem Eingreifen der Polizei wurde ein Völkischer verhaftet, da er angeblich einen geladenen Revolver und einen Dolch besitzen sollte. Als der Völkische von der Polizei fortgeführt wurde, bekamen die Reichsbannerleute wieder Mut und einer von ihnen schlug den Festgenommenen mit einem Gummiknüppel über den Kopf, so daß der Geschlagene zusammenbrach. Später, das heißt nach Abrücken der Polizei, provozierte das Reichsbanner einen zweiten Zusammenstoß.

Die Berliner Judenblätter, allen voran das „Berliner Tageblatt", schreien Zeter und Mordio, daß ein deutscher Richter es wagte, die Judenschutztruppe vor Gericht zu zitieren. Man muß den Verlauf der Verhandlung abwarten. Wir sind gar nicht davon überzeugt, daß die Schuldigen bestraft werden. Besonders, weil die Juden den Spieß umkehren und versuchen, alle Schuld auf die Völkischen zu werfen, damit dem Reichsbanner nur kein Härchen gekrümmt wird.

Der Kreditprozeß der Landespfandbriefanstalt

Berlin, 30. Sept. Am heutigen siebenten Verhandlungstag im Prozeß wegen der Landespfandbriefanstalt kam es zu einer dramatischen Szene. Rechtsanwalt Chodzisner, einer der Verteidiger des Angeklagten Nehring, gab eine Erklärung ab, wonach in der gestrigen Versammlung hervorgehoben worden sei, daß der Angeklagte Nehring unmittelbar, nachdem er von der Behauptung des Angeklagten von Etzdorf, Nehring sei einverstanden gewesen mit der Hypothek in Höhe von 500 000 Mark für Beckhoff, Kenntnis erhalten hatte, eine neue Zahlungsanweisung über 75 000 Mark an Etzdorf gegeben habe. Daraus sei der Schluß gezogen worden, daß es Nehring mit seiner Entrüstung über die unwahren Behauptungen des Angeklagten von Etzdorf nicht so ernst sein konnte. Dieser könne heute feststellen, daß die Zahlungsanweisung erst vier Wochen später erfolgt sei, also in gar keinem Zusammenhang mit der damaligen Lage stand. Durch Befragen wird dann noch festgestellt, daß tatsächlich diese Zahlungsanweisung vier Wochen später erfolgte. Angeklagter von Etzdorf erklärte hierzu, daß Nehring über die Behauptung auch tatsächlich nicht so erregt sein konnte, wie er es darstellte, denn er sei in seinem (Etzdorf) Automobil nach Cinnowitz gefahren und habe den Wagen acht Tage dort behalten. Nehring bestätigt das; er erklärt erregt, daß diese ganzen Dinge nur aus gesellschaftlichen Beziehungen zu erklären seien.

Die Kämpfe in der spanischen Marokkofront

Madrid, 30. Sept. Trotz der ungünstigen Witterung in Marokko haben die auf Ajdir vorrückenden spanischen Truppen heftige Kämpfe zu überstehen gehabt. Die Rifkabylen verteidigten sich mit äußerster Zähigkeit. Es heißt, daß Abd el Krim einen großen Teil seiner regulären Truppen, die bisher in Reserve gehalten wurden, zur Verteidigung von Ajdir eingesetzt habe. Nach einer amtlichen spanischen Meldung sei die Einnahme von Ajdir nur eine Frage von Stunden. Die Spanier beabsichtigen, von Melilla aus einen Vorstoß zu unternehmen, um den Stamm der Beni Said zu unterwerfen und auf diese Weise mit den französischen Truppen in Verbindung zu treten. Auf dem Abschnitt sind starke Kavallerieabteilungen eingesetzt worden. Man erwartet, daß die Franzosen von Süden her vorstoßen werden, um die Vereinigung mit den Spaniern zu beschleunigen.

Der amtliche französische Marokkobericht

Paris, 30. Sept. **Der amtliche Bericht aus Marokko besagt, daß auf der ganzen Front Ruhe herrscht. Die große Offensive stehe aber bevor. Die Spanier haben in den letzten Tagen weitere Fortschritte zu verzeichnen gehabt und sich weiter nach Ajdir vorgearbeitet. Eine Einnahme ist noch nicht erfolgt.**

Oberst Mitchel über die japanische Gefahr

Neuyork, 30. Sept. Vor dem Luftfahrtgericht setzte Oberst Mitchel seine Zeugenaussagen über die Schuld am Shenandoah-Unglück fort. Für ihn kämen die Spitzen von Heer und Marine bei der Verantwortung für die Operationen der Luftstreitkräfte nicht in Betracht. Eine selbständige Regierungsstelle müsse die Luftwaffe verbessern und stärken. Heer- und Marineflieger wären sich einig, daß vor allem die weiten Küstenstrecken Amerikas im Falle eines Angriffes am besten von Fliegern verteidigt werden könnten. Besonders die Küste des Stillen Ozeans und die amerikanischen Besitzungen im fernen Osten müßten mit genügenden Flugstationen versehen werden, um Amerika

Unmögliche Möglichkeiten

Sieht man sich die Wortlaute des deutschen Memorandums und der englischen und französischen Antwortnoten genauer an, so muß man feststellen, daß, wenn alle Regierungen auf ihrem Standpunkt bestehen bleiben, eine sogenannte „Verständigung" ausgeschlossen sein muß, da die Entente und Deutschland von zwei grundverschiedenen Voraussetzungen ausgehen, die sich gegenseitig ausschließen. Die fast gleichlautenden Antworten Englands und Frankreichs betonen, daß der Sicherheitspakt in keinem Punkte eine Revision des Versailler Vertrages darstellen dürfe, im Gegenteil: er wäre als eine Ergänzung dieses Dokumentes gedacht, wie es ja schon der französische Ministerpräsident in seiner Rede im Völkerbund ausgesprochen hat. In gleicher Weise kommentiert die französische Presse die Noten und erklärt, man könne ja später über die Schuldfrage und ähnliches diskutieren, wenn Muse dazu nach der übrigen Arbeit bleibe. Im übrigen sei die einzige Verantwortlichkeit Deutschlands festgestellt und könne nicht plötzlich verneint werden. Auch Berthelot der Generalsekretär des französischen Auswärtigen Amtes, hat sich ähnlich geäußert; wir können das von Herrn Berthelot sehr gut begreifen, denn gerade dieser Mann ist es gewesen, der in den letzten Tagen vor dem Kriegsausbruch alles getan hat, um eine friedliche Lösung der Konflikte zu verhindern. Philippe Berthelot, der damalige Großmeister des Groß-Orients von Frankreich, mußte sich von dem französischen Historiker Matthias Morhardt nachweisen lassen, daß er z. B. den italienischen Vorschlag, der zusammen mit den österreichischen Schritten in Paris den Konflikt noch hätte verhindern können, mit den Worten abgelehnt hätte, es sei zu spät. Es ist klar, daß Berthelot und sein Spießgeselle Poincaré darauf achten müssen, daß ihre Machenschaften im Zusammenhang mit den Börsenherren von Paris und London nicht in die Diskussionen der Weltpolitik hineingestellt werden.

Für einen geschickten deutschen Diplomaten ergeben sich jetzt die Möglichkeiten, vor einem Riesenforum in Locarno die ganze Kriegsschuldfrage in ihrer Breite und Tiefe aufzurollen und auf jene hochfinanziellen Hintergründe hineinzuweisen, die jetzt durch das Dawesabkommen und die internationale Weltverschuldung in den Vordergrund getreten sind.

Die deutschen Erklärungen sagen aus, daß ohne die vorhergehende Räumung Kölns an einen Sicherheitspakt ebensowenig gedacht werden könne, wie bei einer Forderung nach Anerkennung des § 231 des Versailler „Friedens"diktates. Trotz dieser Erklärung Stresemanns steht aber fest — und die alliierten Antworten greifen das alle heraus —, daß die deutsche Reichsregierung die Einladungen nach Locarno ohne jede Vorbehalte angenommen habe. Da diese Einladungen den Hinweis darauf enthalten, sie seien nur in Bezug auf die Voraussetzungen der Entente-Regierungen abgefaßt, so befindet sich die deutsche Regierung offensichtlich in einer politisch wie juristisch höchst unvorteilhaften Lage. Für einen überlegenen Staatsmann wäre der Kampf in Locarno eines der verlockendsten Probleme, um auf Grund der von den Alliierten selbst betonten Grundsätze vom Selbstbestimmungsrecht der Völker von der Abrüstung der Nationen die Herren von Frankreich und England vor den Augen der gesamten Welt in eine unbequeme Situation durch die Aufdeckung sämtlicher Vergewaltigungen, die im Namen dieser Grundsätze vor sich gegangen sind, zu versetzen. Ein deutscher Staatsmann hätte als Voraussetzung für einen Sicherheitspakt die Annullierung aller dieser Ungeheuerlichkeiten zu fordern, vor allen Dingen aber die Abrüstung Frankreichs und Englands als Voraussetzung für den Eintritt Deutschlands in abschließende Verhandlungen. Von Herrn Stresemann können wir das aus den Gründen, die wir gestern bereits angegeben haben, nicht erwarten. Wir werden also abwarten müssen, wie sich die Lage in diesen Tagen gestaltet, und hoffen nur eines, daß die noch halbwegs deutsche Presse einmütig Stresemann und Luther vorwärts drängt in der offiziellen Notifizierung des Widerrufes des Schuldbekenntnisses. Der Volksinstinkt muß wachgerufen werden und zu einer Stärke anwachsen, daß die Stresemänner und Luther im andern Falle sich nicht zu halten vermögen. Eine Unterwerfung wie in Versailles darf sich nicht mehr wiederholen.

Jüdischer Faschismus

In letzter Zeit haben die Reisen nach Sowjetrußland die Bedeutung einer gewissen Pilgerschaft erlangt. Charakteristisch aber ist, daß die Eindrücke der aus dem „kommunistischen Paradies“ Zurückkehrenden einander stets widersprechend gegenüberstehen: einige Reisende finden keine Worte, um alle Seiten des Lebens im Lande der III. Internationale in den höchsten Superlativen zu preisen. Andere dagegen malen dieses Leben nur in schwarzen Farben — so erscheint es wenigstens dem Unbefangenen.

In diesen scharfen Widersprüchen ist natürlich der unwiderleglichste Beweis dafür enthalten, daß „im Staate Dänemark etwas faul ist.“ Früher reisten die Leute aus Westeuropa nach Petersburg und Moskau und anderen russischen Städten ganz einfach so, wie aus Berlin nach Wien, oder aus München nach Rom und in der Bewertung des russischen Lebens gab es für die ausländischen Beobachter keinen Unterschied. Für die Reisenden wurde nichts in Szene gesetzt und vor ihnen wurde nichts verborgen. Kürzer gesagt, in Rußland ging alles seinen normalen Gang, wie auch in anderen Ländern, mit Abweichungen, die durch nationale und Sittenbesonderheiten des russischen Volkes bedingt waren.

Jetzt ist dies anders. Jetzt sind die Reisen nach Rußland derart beschaffen, daß man den Eindruck erhält, die Ausländer, welche auf Einladung der Sowjetregierung nach Rußland kommen, reisten in ein ganz anderes Land, als diejenigen, die Rußland aus eigener Initiative besuchten und vielleicht sogar auf Widerstand der offiziellen Moskauer Sphären stießen.

An Darstellungen des Sowjetlebens, die sich in begeisterten Hymnen ergingen, hat es in den Spalten der deutschen Presse niemals gefehlt. Daher erscheint es durchaus angebracht, unsere Leser auch mit Beobachtungen entgegengesetzter Art bekannt zu machen.

Die nachfolgenden Schilderungen und Eindrücke stammen aus der Feder des französischen Sozialisten und Linksradikalen Henry Béreau und werden von Zeit zu Zeit im Pariser „Journal“ veröffentlicht.

Im Nachstehenden schildert er seine Eindrücke über Moskau: „Männer und Frauen eilen, stoßen zusammen, überholen sich; kein Wort wird geredet. Lachen ist auf der Straße nicht zu hören. Das Lachen ist in Moskau erstorben. Hier herrscht das Schweigen. Denn sogar die Pflastersteine hören hier das, was nicht gehört werden soll.

Am Ende der Nikolsker Straße steht auf einem kleinen Platz ein von einer Menge umgebener Austräger. Er verteilt die Gewinne irgend einer Sowjetlotterie — in der Art der italienischen. Ein Arbeiter hat ein Puderbüchschen gewonnen, ein anderer von riesigem Wuchs — ein kleines Damentaschentuch. Ein dritter erhält noch etwas Extravaganteres. Aber keiner lacht. Die Arbeitergruppen lösen sich langsam und schweigend auf.

Der französische Journalist ist überrascht und erschüttert durch die Kontraste: auf der einen Seite Luxus-, Juwelier- und Pelzläden, die an Reichtum mit den Läden der Rue de la Paix in Paris konkurrieren können; auf der anderen Seite die schrecklichste Armut, unmittelbar Seite an Seite mit dem Luxus.

„Wo ist denn der Kommunismus?“ fragt Béreau. Er sieht die ehemaligen Reichen in tiefste Armut geraten und eine Menge Neureicher, die vom „Nep“ den Rahm abschöpfen.

Die Gesetze des Lebens haben die Welttheorien der Kommunistenführer besiegt. Kamenew, der „das Fell Trotzkys“ angezogen hat, wie man sagt, hat seine Ideale nicht verwirklicht. Das „kommunistische“ Moskau der Sowjets ist in der Macht der sich amüsierenden Nepmanen, um welche in reichem Flor die Spekulation, das Börsenfieber, die Armut und die Trunksucht blühen.

Und hinter dem Luxus wälzt sich die Menge der Bettler, die in Christi Namen um ein Almosen flehen, schleichen die von Kokain vergifteten Kinder.

Béreau fragte einen der Führer:

„Ihr habt weder das Geld, noch die Armut, das Bettlertum, die Spekulation und Gier der einen, den Eigennutz der andern vernichtet. Was habt Ihr denn vernichtet?“

Und der „Führer“ antwortete:

„Nichts . . . als Menschen!“ —

„Nichts ist äußerlich dem Moskauer Leben so ähnlich, wie das Leben im alten Rom: Umgänge, Schauspiele, Schrecken, Schweigen . . .

Ich will damit sagen, daß Reaktion und Revolution nichts hinterlassen haben, als ein finsteres Wesen in der Maske eines unbekannten Diktators, der nicht ohne die Unterstützung einiger Gruppen bestehen könnte, die unvermeidlich auf Kosten der andern eine bevorzugte Stellung einnehmen müssen.

Um es kraß auszudrücken — es ist die Rede von zweierlei Faschismus. Aber der moskauische Faschismus — ist der jüdische. Daher war es seine erste Sorge, sein Banner über den Banken zu hissen!

Man kann hierauf natürlich entgegnen, Henry Béreau habe sich viel zu kurze Zeit in Rußland aufgehalten, um solch einen Eindruck davontragen zu können. Man wird sagen, dies sei der Eindruck eines oberflächlichen Beobachters. Wir aber sind der Meinung, daß gerade dieser letzte Umstand, d. h. die Kürze der Zeit, die Richtigkeit seiner Schlüsse vielmehr befürwortet. Henry Béreau reiste ohne alle Voreingenommenheit — namentlich nicht gegen die Juden, an die er wahrscheinlich überhaupt nicht dachte — nach Rußland. Und wenn er irgend ein Vorurteil hatte, so war es eher eines zugunsten der „russischen“ Revolution, die er als Sieg des russischen Volkes über die „Tyrannei“ und als Erkämpfung der Freiheit ansah. Wenn er nun plötzlich etwas anderes erblickte, so mußte dieses andere wohl so deutlich in allen Erscheinungen des öffentlichen und politischen Lebens in Rußland zum Ausdruck kommen, so ausgeprägt und bestimmt aus jedem Winkel schauen, daß man sich in der Person der Sowjetregierung nicht irren konnte. Es sprang einem einfach in die Augen.

Für uns hat Henry Béreau natürlich keine neue Entdeckung gemacht. Die Eroberung der russischen Revolution durch das Judentum — wenn man schon von einer russischen Revolution reden will — ist für uns eine unbestreitbare Tatsache. Und dies sehen nur diejenigen nicht, die es nicht sehen wollen.

Diese Gewaltherrschaft des Judentums über das russische Volk, über Rußland, hat Henry Béreau ausgezeichnet als „jüdischen Faschismus“ charakterisiert. Er hat in dieser Vergewaltigung dieselben Züge entdeckt, wie sie der italienische Faschismus aufweist. Aber der jüdische Faschismus ist aufdringlicher und gröber, er ist erbarmungslos und mißgestaltet, da in ihm alle negativen sittlichen Züge des jüdischen Volkes zutage treten.

Das Judentum begreift sehr gut, daß sein Faschismus, wenn er unter der Flagge der jüdischen Nationalität segelte, von vornherein zum absoluten Mißlingen verurteilt wäre. Daher hat er die Flagge der Internationale gehißt, das Wohl aller Völker auf den Schild erhoben und fängt damit die unwissenden, von der Propaganda irregemachten Volksmassen, denen er alle Segnungen des materiellen Lebens verspricht.

Münchner Beobachter

Hundertjähriges Geschäftsjubiläum

Die altberühmte Firma Andreas Sieber, Wurst-, Fleischwaren und Konservenfabrik, gegründet 1825, kann in diesem Jahre auf eine 100jährige erfolgreiche Entwicklung zurückblicken und hat aus diesem Anlaß eine interessante Festschrift herausgegeben.

Der Jubiläumstag wird u. a. mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Firma bereits im nächsten Jahre auch das 50jährige Namens-Jubiläum begehen wird, mit dieser Feier verbunden werden. Nichtsdestoweniger hat die Firma ihr 100jähriges Jubiläum nicht ohne einen Akt der Wohltätigkeit vorübergehen lassen und hat an eine Anzahl von Wohlfahrtsanstalten größere Quantitäten ihrer Erzeugnisse zur Verteilung unter den Bedürftigen und Notleidenden gestiftet. Der geschmackvoll ausgestatteten Festschrift selbst entnehmen wir:

Ein Jahrhundert! Damals begannen nach Zerschmetterung der korsischen Tyrannei die deutschen Lande aufzuatmen und mit mächtigem Schwung, ungeachtet der inneren Widerstände und der Rastlosigkeit der deutschen Politik, schuf der deutsche Geist einen deutschen Frühling, dessen Blütenpracht die Bewunderung der ganzen Welt erregte, dessen Früchte allüberall begehrt waren als das Auserlesenste einer Wirtschaft.

Und alle Versuche, durch Konkurrenz die deutsche Wirtschaft zu schwächen, scheiterten an dem Mangel der Gründlichkeit fremder Wirtschaft und der erbittertste Feind mußte der deutschen Markenerzeugung seine Anerkennung zollen oder wollte er als Sieger aus dem Wirtschaftskampf herausgehen, dann mußte er sein Sinnen und Trachten darauf stellen, die deutsche Wirtschaft zu vernichten. Dem galt der letzte Krieg!

Und der Jubel des Versailler Diktates, der nach dem Kriege wie ein Hohngelächter durch die deutschen Gaue klang — heute schon ist er gedämpft, — morgen schon mag er verklungen sein, — weil deutsches Gemüt mit deutscher Gründlichkeit aus den Ruinen wieder ein neues Leben zu schöpfen wußte.

Am 25. April 1925 konnte die Firma Andreas Sieber auf das 100jährige Bestehen zurückblicken! Getragen von tatkräftiger Führung — emporgewachsen in dem Hexenkessel eines wildschäumenden Jahrhunderts, — so blickt die Firma am heutigen Tage mit Stolz zurück in jene Tage, die wir, die Enkel der Altvordern mit der Poesie der Dankbarkeit umflechten.

Langsam begann für die Metzgerei und Selcherei jene Entwicklung vom primitiv ausgeübten Handwerk zur Großindustrie. Damit auch wurde die hochentwickelte Maschinentechnik in die Kampfreihe dieses Arbeitszweiges eingestellt. Dampf und Elektrizität mußten ihre Kräfte spenden, die durch den weitaus vergrößerten Umsatz Ersatz abgaben für den am einzelnen Stück verringerten Gewinn. Diese Umstellung vom kleinen zum Großen forderte an die Spitze des Unternehmens Männer, die, in ihrer Art bodenständig, deutsch fühlen und deutsch handeln können, d. h. die die Gründlichkeit der deutschen Arbeitsmethode nicht nur auf einen kleinen Punkt konzentriert auszuüben in der Lage sind, sondern die mit der viel bewunderten deutschen Expansionskraft diese Gründlichkeit auch in dem großen Maßstab beibehielten.

Als besondere Genugtuung dürfen wir es an unserem Jubiläumstage empfinden, daß wir ein gutes Stück mit beigetragen haben, den Ruhm unserer geliebten Vaterstadt München zu vergrößern. Nicht von selbst ist München dieser Ruhm geworden: wie begeisterte Herrscher und Künstler der Stadt den Namen „Isar-Athen“ gaben, so schätzten die Fremden besonders an München die Gemütlichkeit.

Die Gemütlichkeit ist Volksart, ist Volkserbe, und unsere Gemütlichkeit in München ist begründet in der Bodenständigkeit, in unserer Heimatliebe, in unserem Schaffensstolz und neben diesem „Isar-Athen“ gilt anerkannt München heute und für immer als Stadt des deutschen Frohsinns, der deutschen Freudigkeit, die der alteingesessene Münchner Bürger aus offenem Herzen dem Herzen der Fremden zu übermitteln weiß. Und dieser Art auch entspricht die Industrie in München. Wie die Weltetablissements unserer Brauereien München zur ersten Bierstadt erhoben, die Erzeugnisse unserer Großbäckereien in allen Gauen gefordert werden, so kann die Firma Andreas Sieber, Wurst- und Fleischwarenfabrik in München und ihr Begründer und Leiter mit vollstem Recht den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, daß durch ihre Bodenständigkeit, durch ihren Fleiß, durch ihre Energie und Gründlichkeit die Münchener Wurstfabrikation die hohe Stufe erreichen konnte, die sie zur Zeit einnimmt.

So stehen wir in diesem Jubiläumsjahre vor einem stolzen Werke, das Unternehmungsgeist und Wagemut gezeugt und geboren hat. Wir alle, die wir unsere Kraft mit hingeben durften zu diesem Werke, blicken nicht allein mit Stolz und Hochachtung, sondern auch mit großem Vertrauen zu der Tatkraft solcher Männer auf und mit uns möge sich jeder Münchener bewußt sein, wenn er unsere Waren bezieht, daß auch er unser Vertrauen und unseren Stolz mit uns teilen kann.

Bayerisches Zentrallandwirtschaftsfest 1925

Donnerstag, 1. Okt., finden nachmitt. 2 Uhr, ebenso wie auch am Freitag, Samstag u. Sonntag um die gleiche Zeit, weitere Reit-, Fahr- und Springtourniere statt. Ausgeführt werden Dressur- und Eignungsprüfungen, Jagd- und Hindernisspringen und vieles andere mehr. Ab Freitag, 2. Oktober, finden auch einige Veranstaltungen mit Totalisatorenumsatz statt. Sehr bemerkenswert ist sicher auch die am Samstag, 3. Oktober stattfindende Heldengedächtnis-Dressurprüfung, geritten von den Offizieren der alten Armee in voller Uniform. Die Beteiligung bewegt sich während all der Tage zwischen 102 und 165 Nennungen pro Tag. Es dürfte sonach sehr interessant sein, den Tournieren, die heuer das erstemal versuchsweise veranstaltet worden sind, beizuwohnen.

Drei Jahre öffentlicher Arbeitsnachweis

Das Arbeitsamt, das seit seiner Errichtung — 1. November 1895 — als städtische Einrichtung von der Stadtgemeinde München unterhalten wurde, mußte auf Grund des Arbeitsnachweisgesetzes vom 22. Juli 1922 neuorganisiert und nach Anordnung des Ministeriums für soziale Fürsorge in einen gemeinsamen öffentlichen Arbeitsnachweis für die Bezirke München-Stadt und München-Land überführt werden. Nach dem nunmehr vorliegenden Geschäftsbericht der Jahre 22 mit 24 wurden für männliche Personen behandelt: Im 1. Jahr: Stellengesuche 57 244; Stellenangebote 64 999; Besetzungen 54 491. Im 2. Jahr: 78 973, 38 107, 33 028. Im 3. Jahr: 72 564, 46 782, 42 017. Für weibliche Personen: Im 1. Jahr: 56 204, 67 832, 46 416. Im 2. Jahr: 58 737, 52 727, 35 112. Im 3. Jahr: 62 638, 59 607, 46 731.

Für Zuzugs- und Aufenthaltsbewilligungen reichten Ausländer Gesuche ein: männlich: 3026, weiblich: 1537. Befürwortet wurden 2229, 1106. Davon entfallen auf Österreich 1547, 860 Gesuchsteller(innen).

Arbeits- und Lehrstellen vermittelte das Arbeitsamt für männliche Jugendliche: 1922: 1042 (Gesuche 1838, Angebote 1834); 1923: 917 (1719, 1276); 1924: 902 (1674, 1498); für weibliche Jugendliche: 1922: 3206 (4873, 5494); 1923: 3108 (5836, 4369); 1924: 3568 (6107, 5205).

*

Personenstandsaufnahme in München. Wie im vergangenen Jahr findet auch heuer eine Personenstandsaufnahme, verbunden mit einer Aufnahme der Betriebe, sowie einer Aufnahme der Reittiere, Zugtiere und Hunde nach dem Stand vom 10. Oktober 1925 statt. Die vor einem Jahre ausgesprochene Erwartung, daß in Zukunft die Personenstands- und Betriebsaufnahmen nur alle vier oder fünf Jahre vorgenommen würden, hat sich noch nicht erfüllt, da die Verhandlungen zwischen Staatsministerium des Innern und der Reichsfinanzverwaltung zwecks Verbindung des steuerlichen und polizeilichen Meldewesens zu endgültigem Ergebnis bis jetzt nicht geführt haben, neuerdings auch die reichsrechtliche Regelung des polizeilichen Meldewesens in Erwägung gezogen wird. Den einzelnen Haushaltungen und Betrieben werden von den Hauseigentümern oder deren Stellvertretern einige Tage vor dem 10. Oktober die Haushaltungslisten und Betriebsblätter übergeben, die dann bis längstens 12. Oktober 1925 wieder abzuliefern sind. Die sorgfältige Ausfüllung der Listen ist Pflicht der Steuerpflichtigen und liegt in ihrem eigenen Interesse, da sonst die für sie lästigen Weiterungen entstehen und vor allem die Steuerermäßigungen auf dem Steuerbuch nicht richtig vermerkt werden können.

30jähriges Geschäftsjubiläum. Das bekannte und überall beliebte Kaufhaus Horn am Stachus feiert dieser Tage das 30jährige Geschäftsjubiläum. Die Firma, die in letzter Zeit große Umbauten ihres Geschäftshauses vornehmen ließ, zählt mit zu den empfehlenswertesten und besten Firmen Münchens. Betritt man den Verkaufsraum, so fällt einem die neuzeitliche und geschmackvolle Inneneinrichtung sowie das Lager, welches Stoffe der billigsten Art bis zu den teuersten Fabrikaten enthält, besonders angenehm auf. Voll und ganz rechtfertigt das Geschäft seinen Namen „Das Haus der Stoffe“, denn jede anspruchsvolle Hausfrau wird ebenso befriedigend dort einkaufen, wie die verwöhnte Dame. Wir wünschen der Firma weiterhin gutes Bestehen und machen alle Münchener besonders darauf aufmerksam, ihren Bedarf nach Möglichkeit im Kaufhaus „Horn am Stachus“ zu decken.

Vereine und Verbände

Sparerversammlung. Der Schutzverband der Hypotheken-, Pfandbrief- und Obligationengläubiger in Bayern hielt am Dienstag abends im Kreuzbräu eine Versammlung ab, die gut besucht war. Reichstagsabgeordneter Landesregierungsrat Seiffert, Berlin, Vorsitzender des Spitzenverbandes, sprach über das Unheil der Mietzinssteuer für das sparende Volk, und Syndikus Jakobi über den Kampf gegen das Unrecht sittenwidriger Bagatell-Hauskaufschillinge vom Inflationstaumel. Die Ausführungen kamen in einer von der Versammlung einstimmig angenommenen Entschließung zum Ausdruck. In ihr wird zunächst von der Staatsregierung und vom Landtag gefordert, daß die unerträgliche Enteignungswillkür durch ein neues Gesetz beseitigt werde. Es wird weiter erwartet, daß endlich mit der Einsteuerung der Kriegs- und Inflationsgewinne Ernst gemacht und eine gütliche Vereinbarung zur gerechten Umwertung der Walchensee-Anleihe, ebenso der Obligationen der Bayernwerke getroffen werde. Von dem Ministerpräsidenten wird erwartet, daß er in den wichtigsten Daseinsforderungen der Sparer in Stadt und Land nicht länger versagt, sondern durch offenes Bekenntnis zur Mitarbeit an der gesetzgeberischen Wiedergutmachung des dem sparenden Volke zugefügten Unrechts in letzter Stunde vorbeugt.

Der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung München, eröffnete seine diesjährigen Winterzusammenkünfte mit einem Tee am vergangenen Samstag. Frau Opernsängerin Rotballer und die Herren Kammermusiker Büttner (Klavier), Lauwe (Violine) und Kaleve (Flöte), sämtliche vom Staatstheater München, verschönten durch ihre Darbietungen den Nachmittag. Die Vorsitzende, Frau Ingenieur Udet, die Mutter des bekannten Fliegers, betonte kurz die Ziele des Bundes, die Erweckung des kolonialen Gedankens im Volk, teilte mit, daß seit der Kolonialtagung im Frühjahr 60 neue Mitglieder gewonnen seien und gab kurz das Winterprogramm bekannt, von dem eine öffentliche Veranstaltung hervorgehoben sei. So sehr wir die Notwendigkeit der Kolonien für Deutschland anerkennen, müssen wir uns immer vor Augen halten, daß Deutschland selber eine Kolonie des internationalen Börsen- und Bankkapitals ist, aus dessen Händen wir uns erst befreien müssen. Dann kommt das andere auch noch. —ch.

Gründung einer Vereinigung behördlich geprüfter Maschinenschreiblehrer. Der großen wirtschaftlichen Bedeutung der Schreibmaschine entspricht immer noch nicht der Ausbildungsgang, den man dem werdenden Maschinenschreiber bzw. der werdenden Maschinenschreiberin angedeihen läßt. Das beweist das große Heer der „Tipper“, die einesteils die moderne Schreibmaschine nicht voll ausnützen, sie vielmehr vorzeitig abnützen, anderenteils aber durch unzweckmäßige Belastung ihrer Nerven ihrer Gesundheit schweren Schaden zufügen. Schuld daran trägt der Mangel an entsprechend vorgebildeten Lehrkräften und die Unkenntnis sachgemäßer Methoden, glaubt man doch vielfach, daß jede Person, die sich einigermaßen auf der Maschine auskennt, auch zum Unterricht im Maschinenschreiben befähigt ist. Um diesem Mangel abzuhelfen und um geeignete Lehrkräfte für die städt. kaufmännischen Schulen zu erhalten, ließ der Stadtrat Münchens im Laufe des Schuljahres 1924/25 zwei Ausbildungskurse veranstalten, die fachmännisch geleitet alle notwendigen Kenntnisse vermittelten und mit einer offiziellen Prüfung abschlossen.

Die aus diesen Kursen hervorgegangenen Lehrkräfte haben sich nunmehr zu einer „Vereinigung behördlich geprüfter Maschinenschreiblehrer“ zusammengeschlossen. (Adr.: München 9, Aignerstr. 6c/I, Tel. 41773.) Die junge Vereinigung hat es sich zur Aufgabe gestellt, der Allgemeinheit zu dienen, und zwar der Kaufmannschaft durch Heranbildung vollwertiger Arbeitskräfte, die bei geringstem Kraftaufwand die höchsten Leistungen ermöglicht, und durch Förderung einer sachgemäßen Weiterbildung. Sie ist ferner darauf bedacht, das Wissen und Können der eigenen Verbandsangehörigen zu vertiefen und zur Reformierung des gesamten Unterrichtswesens im Maschinenschreiben beizutragen. Die Vereinigung übernimmt auch die Vermittlung von Maschinenschreibunterricht. —gm.

„Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, e. V.“ Der Verlag des „Israelitischen Familienblattes“ widmet seinen Beziehern („Abonnenten“ sagt er) einen Jahrweiser („Kalender“ nennt er's natürlich) für das Jahr 5686 — 1925/1926. Diesen Jahrweiser enthält neben allen möglichen jüdischen Festen, Tafeln, hebräischen Gebeten, neben einer „Adressentafel jüdischer Organisationen“ — 44 an Zahl! — „Tabellen zur Berechnung der Zinsen“ — für jeden Juden ein unentbehrliches Hilfsmittel zur Begaunerung seines Wirtsvolkes —, neben einer Aufstellung der Badeorte und Unterkünfte, „wo der Jude unerwünscht ist“, auch ein Bild, das so recht den Haß gegen das rassenbewußte Deutschtum und die schlotternde Angst vor der völkischen Bewegung kennzeichnet: eine mit riesig langen Beinen, einem vor wahnsinniger Anstrengung zusammengekrümmten Oberkörper und flatterndem Haarschopf behaftete zweifelhafte Gestalt, die in den Händen einen großen Hammer hält und mit diesem auf ein ihr zu Füßen liegendes scheinbar außerordentlich zähes Hakenkreuz einhaut, dessen einer Arm bereits krumm geschlagen ist. Auf der Brust dieses Wüterichs sind die Buchstaben „R. J. F.“ eingebrannt und darunter steht geschrieben: „So arbeitet der R. J. F. Tretet bei!“ — Das sagt genug. —

Wetterbericht vom 30. September. Trockene östliche Winde, anhaltende Verringerung der Hochnebeldecke, zeitweises Aufklaren, Nachtfrost.

Letzte Nachrichten

Besprechungen des Reichskanzlers über Maßnahmen zur Preissenkung.

Berlin, 30. September. (Telunion.) Der Reichskanzler hatte in den letzten Tagen im Beisein der zuständigen Ressortminister zahlreiche Besprechungen mit den Vertretern der Wirtschaft über weitere Maßnahmen zur Preissenkung, so z. B. mit Vertretern des Reichsverbandes der Industrie, mit Vertretern des Bank- und Bankiergewerbes. Heute mittag empfing der Reichskanzler die Vertreter der Konsumgenossenschaften, um sich mit ihnen über die Möglichkeit einer weiteren Preissenkung auszusprechen. Morgen wird der Reichskanzler Vertreter des Deutschen Städtetages, des Deutschen Landkreistages und des Deutschen Landgemeindetages zu einer Aussprache über die Verwendung öffentlicher Gelder empfangen. Weiter Empfänge stehen bevor.

Aus dem Preußischen Landtag.

Berlin, 30. September. (Telunion.) In der heutigen Sitzung fand ein Zentrumsantrag Annahme, der Einwirkung auf die Deutsche Reichsbahngesellschaft fordert, **den Abbau** bei den Beamten, Angestellten und Arbeitern sowie bei den Versorgungsberechtigten im besetzten Gebiet, die ihre Pflicht dem Vaterland gegenüber treu erfüllt haben, **sofort einzustellen und die seit dem 1. Oktober 1924 Abgebauten alsbald wieder in den Dienst zu nehmen.**

Ein deutschnationaler Antrag, der gleichfalls Annahme fand, fordert bei einer künftigen Neugestaltung der Besoldungsordnung **einfache, deutsche, volkstümliche und das Amt deutlich kennzeichnende Amtsbezeichnungen.**

Die neuen Vorschläge der Wallstreet an Frankreich

Paris, 30. September. Die Morgenpresse berichtet heute über den Stand der Schuldenverhandlungen. Nach dem „Matin“ werden die Amerikaner morgen folgende drei Vorschläge vorlegen, die in der Unterkommission zur Behandlung gelangen:

1. alle Schulden Frankreichs an Amerika in eine gemeinsame Schuld zu vereinigen, dazu auch die fälligen und nicht bezahlten Zinsen, die im Betrage von 200 Millionen Dollar vermindert werden;

2. von Frankreich zu verlangen, daß es die Hauptschuld im Betrage von 4025 Millionen Dollar durch Amortisierung im Laufe von 62 Jahren bezahlen soll;

3. daß Frankreich die Zinsen auf Grund einer anderen Berechnung, die noch nicht feststeht, abzahlen soll.

Das ist 1 Milliarde mehr als die Franzosen angeboten hatten.

Gib, Jupiter, daß die Deutschen ihre eigenen Kräfte erkennen, gib, daß sie mit ihrem Eifer höhere Dinge in Angriff nehmen, und sie werden nicht Menschen sein, sondern Götter; denn göttlich fürwahr ist ihr Genie, das nur in den Wissenschaften noch nicht voranleuchtet, welche sie bisher zu treiben verschmähten.

Giordano Bruno in seiner Abschiedsrede von der Universität Wittenberg 1588.

Heinrich Stadelmann

zu seinem 50. Todestage.

Heute jährt sich zum 50. Male der Todestag des Dichters Heinrich Stadelmann, der aber nicht verwechselt werden darf mit dem noch lebenden Schriftsteller gleichen Namens in Dresden.

Heinrich Stadelmann war der Sohn eines evangelischen Pfarrers aus Mittelfranken. Nach Zurücklegung des Gymnasiums studierte er an der Universität und wirkte lange Jahre als Studienlehrer in Memmingen und Speyer. Er war ein sehr begabter Dichter, dessen Name seinerzeit mit Recht einen guten Klang im deutschen Vaterlande genoß. Wenn er auch nicht zu jenen Dichtern gehörte, auf deren Schöpfungen der Stempel der Unsterblichkeit ruht, so verdient er es doch wahrlich nicht, der Vergessenheit anheim zu fallen.

Was ihn aber besonders auszeichnete, das war seine vollendete Beherrschung der lateinischen Sprache, die er mit gleicher Meisterschaft wie seine Muttersprache handhabte. Wer sich über diese Seite der Begabung Stadelmanns näher unterrichten will, der lese das Buch „Bombard und Stadelmanns Briefwechsel“, worin Stadelmann als „Phänomen der Latinität“ bezeichnet wird und das viel anerkennende Äußerungen u. a. von den Dichtern Eichendorff, Geibel, Gerock, Scheffel usw. enthält.

Die „Palatina“, das belletristische Beiblatt zur Pfälzer Zeitung urteilte seinerzeit folgendermaßen über Heinrich Stadelmann:

„Der Name Heinrich Stadelmann, Studienlehrer zu Memmingen und Speyer am Rhein war zu seiner Zeit besonders in unserem engeren Vaterlande von gutem Klang. Verstand er doch mit gleicher Meisterschaft den lateinischen Versbau zu handhaben, wie klassische Dichtungen mit Hilfe des Reims in modernes Gewand zu kleiden. Seine Übersetzungen aus Horaz gehören noch jetzt zu den gelungensten, die in dieser Art geliefert worden sind. Gleiche Formvollendung und klassischen Geist bekunden seine eigenen Dichtungen, die zum größten Teile der Lyrik angehörten.“

Hoffentlich ermuntern diese Zeilen den einen oder anderen Leser, nach den Werken Heinrich Stadelmanns zu greifen. Er wird es sicher nicht zu bereuen haben. Wir in Bayern sollten sein Andenken um so höher halten, als eigentümlicherweise Bayern auffallend arm an dichterischen Begabungen ist.

Volkshochschule München

Der neue gelbe Herbst-Lehrplan für die Zeit vom 15. Oktober 1925 bis 15. Januar 1926 ist soeben erschienen und enthält Lehrkurse für deutsche Sprache: Rechtschreiben, Sprachlehre und Aufsatz; fremde Sprachen: Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Lateinisch für Erwachsene; Handelslehre: kaufmännisches Rechnen, einfache sowie doppelte Buchhaltung nach italienischem und amerikanischem System, deutsche und englische Handelskorrespondenz, Stenographie für Anfänger und Fortgeschrittene, Schreiben, Zeichnen, Rechnen und Mathematik, Physik und Chemie.

Des ferneren Vorträge von Universitätsprof. Dr. Aufhauser über die Religionen des fernen Ostens: Indien, China und Japan; Heilige Berge der Menschheit: Berühmte Kultstätten der Völker; von Prof. Dr. Ernst von Bassermann-Jordan über die griechischen Befreiungskämpfe; von Direktor Dr. Friedrich Elsas über die deutsche Reichsverfassung, ferner von Bismarck bis zum Weltkrieg; von Dr. Friedrich Lüers über Historische Wanderfahrt durch Altbaiern; von Staatsanwalt Dr. Richard Meserer: ausgewählte Kapitel aus dem Strafrecht, ferner Kriminalistik und Kriminalpsychologie; von Universitätsprofessor Dr. Hausmann: Kapitalismus und Sozialismus; von Rechtsanwalt Dr. Robert Theilhaber über die Aufwertung; Dr. Klotz: Einführung in die Volkswirtschaft; Dr. Michael Georg Conrad aus seinen Prosawerken und Versbüchern; Dr. Hermann Leicht: Geschichte der deutschen Literatur und Das Geheimnis des dichterischen Schaffens; Franziska Hager liest aus ihrem Dorfschulmeister; Universitätsprof. Dr. Artur Kutscher: Wilhelm Busch als Maler und Dichter sowie Einführung in Goethes Faust; Dr. Rudolf Frank: E. T. A. Hoffmann, sein Werk und Wesen; Prof. Dr. Deuerling: Die deutsche Schrift; Dr. Karl Nötzel: Einführung in die russische Literatur; Paul Max Groth: Spanien als europäischer Kulturfaktor; Universitätsprof. Dr. Haushofer: Baukultur und Landschaftsgefühl in Japan; Erzbischöflicher Archivar Dr. Hartig: Der Dom zu Freising; Privatdozent Dr. Dombart: Architektursymbolik; Dr. Martin Weinberger: Mittelalterliche Plastik; Dr. Hausladen: Neuzeitliche Wohnungskultur; Dr. Hermann Leicht: Die Romantik in der deutschen Malerei; Dr. Rudolf Frank: Das deutsche Theater der Gegenwart; Universitätsprof. Dr. Artur Kutscher: Die Oper und ihre Bühne bis zur Romantik; Geheimrat Dr. Sauerbruch: Errungenschaften der modernen Chirurgie mit Demonstrationen; Universitätsprof. Dr. Lenz: Lamarck oder Darwin; Dr. Lehmann: Deutsche Rassenkunde in Lichtbildern; Universitätsprof. Dr. Dacqué: Die Arbeit des fließenden Wassers in der freien Natur; Privatdozent Dr. A. von Nostitz: Entstehung und Eigenschaften unseres Bodens; Dr. Friedrich Burmeister: Der Erdmagnetismus; Prof. Dr. Henkel: Die Milch u. a. m.

Führungen durch das Residenzmuseum, die alte Pinakothek, die neue Pinakothek, die Schackgalerie, die neue Staatsgalerie, durch eine Papierfabrik und durch einen modernen Zeitungsbetrieb ergänzen das über hundert Veranstaltungen enthaltende Programm.

Der reichhaltige Lehrplan ist bei Max Hieber, Marienplatz 18, Max Kellerer, Herzogspitalstraße 1, im Norden: F. Lehmkuhl, Leopoldstr. 23, M. u. S. Seyfferth, Amalienstr. 31, im Süden: Both und Zeimer, Lindwurmstr. 185, Franz Reblitz Reichenbachstr. 30, im Osten: Julius Butz, am Johannisplatz, Kirchenstr. 7, im Westen: Franz Held, Nymphenburger Straße 187, August Lachner, Theresienstr. 43 sowie in jeder größeren Münchner Buchhandlung für 20 Pf. erhältlich. Auskünfte von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends durchgehend unter Rufnummer 74 696.

Unsere Helden im Weltkriege. Das deutsche Verlagshaus Bong & Co., Berlin-Wien, hat zwei große Werke herausgebracht, die in jedes deutsche Haus gehören, das die große geschichtliche Tradition unserer Heldenzeit lebendig erhalten will für die nachkommenden Geschlechter. 3 Bände: Der Krieg von 1914/16 in Wort und Bild, der Text aus berufenen Federn, die Bilder von Künstlern besten Rufes. Für Erzieher und Lehrer der Jugend eine Fundgrube zu packender Belehrung über das große Geschehen. Drei weitere Bände in gleich guter Aufmachung behandeln in chronologischer Reihenfolge den Krieg von 1914—1919. Der Verlag hat sich mit der Herausgabe der beiden Werke entschieden ein Verdienst erworben im Kampf um die Erhaltung des nationalen vaterländischen Geistes. Wir können die Anschaffung der Werke jedermann bestens empfehlen und verweisen auf die Anzeige in der heutigen Ausgabe unseres Blattes.

Film

Sendlingertor-Lichtspiele. „Liebesfeuer.“ Ein sehr lebhaft gespielter Film voll Spannung, ebenfalls in guter Besetzung; vor allem zeigen Liane Haid, Alfons Fryland und Walter Rilla hervorragende Qualitäten. Als Beiprogramm läuft ein lustiger „Tintenmännchen“-Film, der bereits sehr viel Anklang gefunden hat.

„Liebe und Trompetenblasen“ nennt sich ein bereits seit 14 Tagen in den Kammerlichtspielen laufender Emelka-Film, dessen Regie Richard Eichberg in geradezu vorbildlicher Weise besorgt hat. Der Film selbst spielt in der alten guten Wiener Zeit und stellt eine lustige Offizierskomödie dar. Die Rollenbesetzung, welche mit größter Sorgfalt durchgeführt zu sein scheint, sieht Harry Liedtke in der Hauptrolle, mit Lillian Harvey als reizende Partnerin am Platze. Auch Hans Junkermann und Harry Halm bringen glänzende, besonders ersterer drollig komische, Leistungen. Auch Photographie und Architektur stehen den allgemeinen Leistungen in keiner Weise nach, so daß dieser Film mit zu den wertvollsten der deutschen Film-Produktion gehört. C. E.

Film-Nachrichten. Gabriels Ufa-Lichtspiele. In den Rathaus-Lichtspielen läuft in dieser Woche „Die Prinzessin und der Geiger“. Die Besetzung dieses Films ist überaus glücklich getroffen, Walter Rilla als jugendlicher Charakterspieler leistet sehr Gutes, ebenbürtig stehen ihm Bernhard Goetzke und Rosa Valetti zur Seite. Auch die beiden Darsteller der Kinderrollen beweisen sehr gutes Können und sehr viel Talent. Eine Ufa-Wochenschau vervollständigt das Programm.

Dachauer-Lichtspiele. Im Programm der Dachauer-Lichtspiele finden wir den bereits vor wenigen Wochen aufgeführten Film (Rathaus-Lichtspiele) „Die Frau aus den Wolken“ und „Hat Darwin recht?“ Die beiden Filme wurden bereits eingehend besprochen. C. E.

Aus der Filmwelt. Zu dem vor der Uraufführung stehenden Buddha-Film der Emelka „Die Leuchte Asiens“, der von Franz Osten an den historischen Stätten Indiens gedreht wurde, hat der bekannte Münchner Musikwissenschaftler J. L. Fischer die Zusammenstellung der begleitenden Musik nach indischen Motiven übernommen. — Der nächste Osten-Film wird ein Lustspiel sein, das den Titel trägt „Sein siebenter Junge“. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. Als Darsteller wurden bisher verpflichtet: Maria Minzenti, Ferdinand Martini, Karl Walter Mayer, Manfred Kömpel, Mary Halm, Walter Lantzsch. Das Manuskript stammt von Max Fernen. Die Bauten sind Max Heilbronner, die Photographie ist Franz Koch übertragen. — Die U-Boot-Aufnahmen zu dem Emelka-Film „Marccos erste Liebe“ gingen bei äußerst stürmischer See vor sich. Die Darsteller mußten mit Wind und Wetter kämpfen und drei Mann waren nötig, den Aufnahmeapparat zu halten. Sechzehn Seemeilen von Venedig näherte sich plötzlich ein Hai in riesigen Sprüngen dem Boot, noch dazu in dem Moment, als die Darsteller sich im Wasser befanden und durch den Wellengang sowieso schon außer Atem waren. Niemand wußte natürlich im ersten Schrecken was tun. Alles schrie und rannte wild durcheinander. Nur der Reisemarschall ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Denn er hatte diese Hai-Geschichte auf dem Gewissen. Er allein wußte, daß es ein toter Hai war, der diese wunderbar echte Panik verursachte und der nun, an einer Leine festgebunden und von einem Motorboot gezogen, mit großen Sprüngen ins Bild kam und dort „verewigt“ werden konnte.

Otto Hauser kein Jude. Wie uns der bekannte Rassenforscher, Romandichter und Übersetzer Otto Hauser, der u. a. „Weltgeschichte der Literatur“ und „Geschichte des Judentums“ geschrieben hat, mitteilt, wird in mehreren völkischen Gruppen immer wieder die Behauptung ausgestreut, daß er Judenstämmling sei. Uns selbst ist dieses Gerücht noch nicht zu Ohren gekommen, wir möchten aber trotzdem der N.S.D.A.P. mitteilen, daß Herr Otto Hauser uns einen Auszug aus seinem Stammbaum schickte, aus dem einwandfrei hervorgeht, daß er rein deutscher Abstammung ist. So entstammt er väterlicherseits einer wegen ihres protestantischen Glaubens um 1630 aus Neuhaus in Böhmen nach Oberungarn gezogenen freien deutschen Sippe, deren Überlieferung und Name auf Bayern weist. Seine Mutter war eine geborene Hedwig Büttner, eine Gutsbesitzerstochter, deren Vater aus dem Erblehnrichter- und Gutsbesitzergeschlecht Büttner entstammte, das seit 1580 auf dem großen Gute Rotenfurt bei Freiburg in Sachsen saß. Alle Vorfahren Otto Hausers waren Freibauern oder Bürger, alle evangelischen Bekenntnisses.

Aus der Bewegung

Die für heute angesetzte „Westmark-Kundgebung" muß wegen Erkrankung des Redners auf Freitag, den 9. Oktober 1925, verschoben werden.

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Donnerstag, den 1. Oktober 1925:
Sektion Schwabing: Gasthaus „Blüte", Blütenstraße.

Unser Sektionsmitglied Pg. Dr. Dingeldey wird einen Mann aus Deutschlands Vergangenheit schildern, dem wir die Wiedererweckung der deutschen Kultur zu verdanken haben und der uns die deutsche Sprache wiedergegeben hat. Frei von religiösen Erörterungen wird der Redner das Thema:

„Martin Luther als Deutscher"

behandeln und sicherlich damit einen großen Zuhörerkreis anziehen.

Anschließend daran werden sehr wichtige geschäftliche und organisatorische Fragen ihrer Lösung zugeführt werden. Für unsere Sektionsmitglieder ist der Besuch dieses Sprechabends Pflicht. Einführung von Gästen gestattet.

Sektion Thalkirchen. Freitag, abends 8 Uhr, Sprechabend. Gasthof „Alter Wirt", Fraunbergstraße. Referent: Gengler.

Aus Bayern und Reich

Ortsgruppe Perlach. Am 26. September 1925 sprach Pg. Dauser unter allgemeinem Beifall über das Wesen und Wollen der N.S.D.A.P. Besonders wurde von den Mitgliedern die Notwendigkeit der Kleinarbeit bei der Aufklärung der Ortseinwohner betont und festgelegt, daß am 10. Oktober 1925 die nächste Zusammenkunft sein soll, um ein Arbeitsprogramm für die Ortsgruppe aufzustellen, nach welchem systematisch gearbeitet werden kann.

Ortsgruppe Garching veranstaltet am Samstag, den 3. Oktober, abends 8 Uhr, im Saale des Gasthauses Steffl in Wald/Alz einen „Deutschen Abend". Die musikalischen Darbietungen bestreitet eine Abteilung der bekannten Kapelle Krug, München. Außerdem werden künstlerische Kräfte aus München, sowie der Turnverein Wald dazu beitragen, den Abend zu verschönern. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. Gäste bzw. Gesinnungsgenossen sind herzlich willkommen.

Ortsgruppe Ludwigshafen a. Rh. Im gut besuchten Sprechabend, am 24. Sept., hielt Pg. Lehrer Harth einen interessanten Vortrag über „Völkische Notwehr". Dabei zeigte er die politischen Kulissenschieber, die jüdischen Schmarotzer, die überall ihre Gewinne heranziehen, sei es nun „Völkerbund", „Sicherheitspakt", „Inflation" oder „Stabilisierung". Hand in Hand damit vollziehen sie die sittliche Verwahrlosung des Volkes durch ihre Presse aller Richtungen durch Theater und Literatur. Im weiteren Teil gelang es Pg. Harth, Mittel und Wege zu zeigen, um diesem überall herrschenden, politischen und wirtschaftlichen Judentum praktisch entgegentreten zu können. Pg. Theiß ergänzte in der Aussprache obige Gedanken und wies besonders darauf hin, den „Völk. Beob." überall zu verbreiten. Gleichzeitig wurde beschlossen, nächste Woche in einer größeren öffentlichen Versammlung den Vortrag von Pg. Harth zu wiederholen. Mit Beifall wurde die Mitteilung aufgenommen, daß voraussichtlich Pg. Dr. Buttmann Anfang Oktober hier sprechen wird.

Ortsgruppe Rockenhausen (Rheinpfalz.) Am 20. September traten wir hier durch eine in drei verschiedenen pfälzischen Zeitungen angekündigten Versammlung zum ersten Male in die Öffentlichkeit. Unter den etwa 180—200 Zuhörern befand sich eine große Anzahl durch die Juden auf die Beine gebrachte Anhänger der schwarzrotgelben Richtung, Juda selbst war ungefähr acht Mann hoch erschienen. Herr Bürgermeister Heß, Dannenfels, sprach über die N.S.D.A.P. und die deutsche Landwirtschaft sowie über unseren Führer Adolf Hitler, wofür er reichen Beifall erntete. Hierauf hielt Herr Georg Gareis, Wolfstein, einen fesselnden Vortrag über Politik und Wirtschaft im Dawes-Deutschland, worin er besonders die Weltherrschaft des internationalen Leihkapitals und die volksfeindlichen Machenschaften der Sozialdemokratie darlegte. Auch ihm wurde für seine klare, sachliche Rede oft Beifall gespendet. Als sich nun wider Erwarten niemand zur Diskussion meldete, ergriffen unsere Redner nochmals das Wort zu weiteren Ausführungen. Jetzt rührten sich die Gegner, unser bester „Freund", Isidor Jacob, der sich während der Separatistenherrschaft wenig rühmlich verhalten hatte, tat sich besonders hervor. Durch die Berichtigung eines Parteigenossen, daß es sich bei der Judenfrage nicht um Religion, sondern um Rasse handle, griffen einige unseren Parteigenossen an; aber verhauen konnten sie ihn doch nicht. Weitere Zwischenfälle ereigneten sich nicht mehr. Herr Heß schloß hierauf die Versammlung, die, wie man uns gedroht hatte, überhaupt nicht zustande kommen oder gleich am Anfang sprengen wollte. Der erste Schritt in der Nordpfalz ist getan, nun trotz allem Juden- und Marxistenterror erst recht weiter im Sinne unseres Führers Adolf Hitler.

Ortsgruppe Heidelberg. Der erste öffentliche Sprechabend der neugegründeten Ortsgruppe, der am 24. ds. im Essighaus stattfand, war stark besucht. Der Redner Pg. Haßelmayer aus Frankfurt a. M. fand für seine nahezu 1½stündigen Ausführung über die internationale Weltpest lebhaften Beifall. Er geißelte in scharfen Worten diese „jüdische" Weltpest, die sich wie ein Spaltpilz unter die christlichen Völker verbreitet und immer noch nicht genügend erkannt ist. Der alte verderbliche Hang der Deutschen nach fremdklingenden Namen ausnützend, verstehen es die jüdischen Führer in der Parteipolitik mit fremden Schlagworten, wie „Burgeois" und „Proletarier" die Masse einzufangen und für sich zu gewinnen. Hier sei Aufklärung dringend notwendig. Der Redner erläuterte diese Schlagworte und zerpflückte sie, desgleichen manches gedankenlos verbreitete Sprichtwort, wie z. B. Politik verdirbt den Charakter, das vollkommen falsch ist. Richtig dagegen sei, daß der Charakter die Politik verderbe.

Ortsgruppe Erbendorf (Oberpfalz). Auch in unserer Ortsgruppe geht die Arbeit im stillen, aber in fester Geschlossenheit und im Bewußtsein, was wir wollen, fort. Im letzten Sprechabend am 17 d. M. erfreute uns wieder, wie so häufig, unser Pg. Bergwerksdirektor und Landtagsabgeordneter Wagner durch einen Vortrag. Ausgehend von der Ursache warum seinerzeit der Marxismus, als er lange Zeit am Ruder saß, nicht aufbauend wirken konnte und jetzt sichtlich dem Zusammenbruch entgegengeht — es fehlten ihm die Grundlagen, um eine wirklich dauerhafte Verfassung, Schulordnung, öffentliches Recht zu schaffen und das Wirtschaftsleben nach seinen Grundsätzen umzugestalten —, stellte er als die nächste und dringendste Aufgabe der Bewegung hin, bis ihre Zeit gekommen sei, durch ihre führenden Köpfe einstweilen diese Grundlagen für den Staatsgedanken und die völkischen Notwendigkeiten zu schaffen. Im Zusammenhang damit wurde dann die Stellungnahme der Bewegung zu den augenblicklichen Hauptfragen „Sicherheitspakt und Völkerbund" behandelt. Während der Marxismus und die ihm nahestehenden Volkskreise entsprechend seiner internationalen Einstellung zum Eintritt in diese internationale Welt drängen und darin das Volksheil sehen, müsse trotz aller Gründe, die auch in den bürgerlichen Parteien bis hin zu den Deutschnationalen wenigstens für eine bedingte und verklausulierte Bejahung der von der Gegenseite ausgeklügelten Vorschläge plausibel gemacht werden, so, wie die Dinge jetzt liegen, von jedem Einsichtigen, der nicht blind an der Geschichte der letzten Jahre vorübergegangen sei, dies abgelehnt werden. Es wäre doch nach all den gemachten Erfahrungen ein Widersinn, zu glauben, daß durch ein solches Entgegenkommen — die Reichsregierung sei noch dazu in keiner Weise hierzu gezwungen worden, sondern habe die entsprechenden Schritte aus eigener Initiative getan — zu erreichen wäre, die Feindeswelt von weiterem Unrecht gegen uns abzuhalten. Es sage doch wahrhaftig genug, wie derselbe Völkerbund, der das Selbstbestimmungsrecht der Völker und den Schutz der nationalen Minderheiten in seinem Programm stehen habe, bisher diesen Programmpunkt in die Tat umgesetzt habe. Ein solches Entgegenkommen, wie es Sicherheitspakt und Eintritt in den Völkerbund darstelle, bedeute einen Verzicht auf das eigene klare Recht, das selbst der berüchtigte Versailler Friedensvertrag noch uns gibt und läßt, der ja auch schon im gewissen Sinn den gegenwärtigen Besitz und seine Grenzen garantiert. Sicherheitspakt und Eintritt in den Völkerbund bedeuten eine nochmalige, und zwar freiwillige und damit für immer bindende Anerkennung des an uns begangenen Raubes. Wir dürften niemals von dem Standpunkt abgehen, daß der sog. Friede von Versailles unter schmödem Bruch aller vorangegangenen Versprechungen uns aufgezwungen wurde, so wenig als die Franzosen nach 1870 ihre Meinung änderten. Die wirtschaftlichen Kämpfe und Nöte der Gegenwart zeigten so recht deutlich die längst von uns vorausgesagten unheilvollen Folgen der uferlosen, charakterschwachen und durch keine Erfahrung zu belehrenden Erfüllungspolitik unserer gegenwärtigen Reichsregierung.

Am nächsten Sprechabend, 2. Oktober, wird ein Referat über das Freimaurertum erfolgen.

Ortsgruppe Hagen (Westf.) In folgenden Lokalen liegt der „Völkische Beobachter" aus: „Pschorrhof", Inh. Hagenkotter, — Hotel Monopol, Inhaber Amend, — Hotel Union, Inh. H. Trapper — „Tonhalle", Inh. W. Mörenkamper.

Ortsgruppe Chemnitz. Montag, den 21. September, sprach im Nicolaibahnhof Pg. Fritsching in der Mitgliederversammlung über das Thema: „Die Besiedelung Westsachsens — Rheinfranken die Heimat unserer Vorfahren." In 1¼stündigem Vortrag verstand es der Redner, an Hand von Beispielen uns in die Geschichte der Germanen einzuführen, insbesondere uns die Besiedlung unserer engeren Heimat zu schildern. Er erzählte uns von unseren Altvorderen, den Völkerwanderungen, der Herrmannschlacht, den deutschen Kaisern und Fürsten und besonders von der Besiedlung Westsachsens durch die Sorben und deren Zurückdringen durch Rheinfranken unter der Herrschaft der Sachsenkaiser und deren Markgrafen. Er beleuchtete die verflossene deutsche Geschichte vom völkischen Standpunkt aus und betonte, daß es eine Hauptaufgabe unserer Schule sei, unserer heranwachsenden Jugend die deutsche Geschichte vom völkischen Rassenstandpunkte aus zu lehren. Reicher Beifall war der Lohn seiner Ausführungen, an die sich eine lebhafte Aussprache anschloß.

Hierauf ergriff der Ortsgruppenführer Pg. Wierheim das Wort zu seinem Vortrag: „Die Macht der Presse." Er verstand es, den anwesenden Gästen und Mitgliedern die Augen zu öffnen und zu schildern, wie die Presse so nach und nach zu einem internationalen Machtinstrument des Weltjudentums geworden ist. Er bewies an der Hand von Beispielen, wie fest die gesamte Presse von rechts bis links von den Juden abhängig ist; wie sie durch Nachrichtenbüros, die sich ausschließlich in jüdischen Händen befinden, alle Nachrichten so zugestutzt werden, damit sie alle Schichten des Volkes befriedigen und die große Masse in einen Schlaf- und Dämmerzustand versetzen, aus dem es einmal mit jähen Schrecken erwachen wird; wenn es dann nicht schon zu spät ist. Darum ist es Pflicht des Nationalsozialismus, dafür zu sorgen, daß unseren Volksgenossen die Augen geöffnet werden über diese große Gefahr. Und das ist nur mit Hilfe der völkischen Presse möglich. Pg. Wierheim forderte daher am Schluß seiner Ausführungen eindringlich sämtliche Anwesende auf, selbst eine völkische Zeitung zu lesen, dieselbe weiterzugeben und jeden Monat einen neuen Abonnenten zu werben. Der Erfolg war, daß viele sofort ein Abonnement bei unserem Pressewart unterschrieben. Die dritte Sondernummer des „Völkischen Beobachter" gegen die jüdische Pressecanaille fand regen Absatz und kam in der folgenden Woche zur Verteilung. Als Tageszeitung kommt nur das Organ unseres Führers Adolf Hitler der „Völkische Beobachter" und als Wochenzeitung die „Deutsche Wochenschau" in Frage.

Adolf Hitlers Rede in Zwickau ist ein vorzügliches Werbemittel. Sie ist für Ortsgruppen das Stück für 2 Pf. zu beziehen von der N.S. D.A.P. Zwickau, Wilhelmstraße 29. Bestellt und verbreitet sie in Massen.

Ortsgruppe Bergen auf Rügen. Sprechabende finden jeden Mittwoch abends 8.30 Uhr im „Deutschen Haus" neben dem Rathaus statt. — Alle Anschriften sind zu richten an unseren Schriftführer Pg. Eckfeld, Bergen auf Rügen, Schulstraße 3.

Gau Pommern:

Sprechabende sind für die Verkündung und Ausbreitung unserer Idee und als Ansporn für den Kampf eines jeden Mitgliedes wichtige Faktoren. Es haben daher die Ortsgruppen unbedingt jede Woche einen Sprechabend abzuhalten.

Sonntag, den 4. Oktober, findet in Stettin eine Führerbesprechung über Wahlen usw. statt. Ort und Zeit wird in einer der nächsten Folgen des „Norddeutschen Beobachters" bekanntgegeben. Besondere Mitteilungen ergehen nicht.

Ortsgruppe Greifswald. Auf dem Sprechabend am Donnerstag, den 17. Sept. 22, im „Fürsten Bismarck" sprach Pg. Oesterreicher über „Nationalistisch — Sozialistisch — Nationalsozialistisch". Pg. Fräulein Hein erzählte über ihre Eindrücke über den Stand der Bewegung im Rheinland, Baden und München, die sie auf ihrer Ferienreise gesammelt hatte.

Ortsgruppe Stettin. Stettiner, Freunde unserer Bewegung, Leser des „Norddeutschen Beobachter", besucht die jeden Mittwoch, 8 Uhr abends, im Restaurant Schumacher, Bismarckplatz, stattfindenden Sprechabende der Ortsgruppe. Vereinigt euch unterm Hakenkreuzbanner zu wirksamer deutscher Aufbauarbeit in Stettin, damit endlich Einhalt geboten werde dem frecher sein Haupt erhebenden Volksbetrug. Anschriften sind zu richten an den Ortsgruppenführer Körner, Stettin, Kronprinzenstr. 1/III.

Auf dem Sprechabend am 23. 9. las Führer Pg. Kömer eine Notiz aus dem „V.B." vom 23.9. „Dämmernde Erkenntnis" vor (ein radikaler Arbeiter über die alljüdische Einheitsfront); hierauf erteilt er Pg. Benedix das Wort zu seinem Vortrag, welcher das Wesen des Nationalsozialismus eingehend behandelte, wobei Pg. Benedix die Entwickelung der Partei von seinem Anfang bis zum heutigen Stande streifte, besonders auf die Vorgänge vom 8.—9. November 1923 hinwies und die Parteigenossen aufforderte, fest mitzuarbeiten, um aus dem kleinen Häuflein, welches sich heute um das Hakenkreuzbanner in Stettin schare, endlich eine Macht zu entfalten. Mit einem kräftigen Schlußwort beendete er seinen eine Stunde währenden Vortrag.

Nach einigen die Organisation betreffenden Rücksprachen wurde der ernste Teil beendet und nach Absingung einiger nationaler Lieder, besonders unseres Hitlerliedes, der Heimweg angetreten.

Kriegsbeschädigten und erwerbslosen Parteigenossen ist Gelegenheit gegeben durch Vertrieb einer schlagenden Neuheit ausreichenden Verdienst zu finden. Zur Übersendung von Mustern 10 Pfennig Rückporto bei Anfrage beilegen. Anfragen an Hugo Beyermann, München, Schraudolphstraße 31/III. Muster wird nicht berechnet.

Gau Groß-Berlin

Sprechabende am Freitag:

Bezirk X. (Zehlendorf, Schlachtensee, Dahlem, Nikolassee, Wannsee), um 8½ Uhr im Lokale Forster, Zehlendorf Mitte, Mittelstr. 11.

Bezirk XI. (Schöneberg, Friedenau), Ortsgruppe Schöneberg, um 8½ Uhr im Lokale Stadt Schöneberg, Mühlenstr. 18.

Bezirk XVII. (Lichtenberg, Friedrichsfelde, Karlshorst, Biesdorf, Marzahn, Hellersdorf mit Wuhlheide, Kaulsdorf, Mahlsdorf, Wuhlgarten), um 8 Uhr in dem Lokal, Lichtenberg, Skandinavische Straße 23.

Sport

Reit-Spring- und Fahrturnier

Die Beteiligung an diesen sportlichen Veranstaltungen erstreckt sich auf alle Gebiete des Deutschen Reichs. Die Teilnehmer bayerischer Ställe sind folgende: Reitschule, A.-G., München, Augsburg, Straubing, sowie der Münchener Tattersall, das Gestüt Bernried und Bergstetten. Auch vom Rottal sind zahlreiche Nennungen erfolgt, unter vielen anderen seien genannt Ok.-Rat Wafner, Dr. Ostermaier, Baron Blitzing u. a. Die Beteiligung der Reichswehr erstreckt sich auf sämtliche Eskadronen des Reiterregiments 17, die Fahrabteilung 7 sowie die Masch.-Gewehr-Komp. 4 des Inf.-Rgts. 19; die der Landespolizei auf die berittenen Stationsverstärkungen München, Regensburg, Bayreuth und Augsburg. Auch beteiligt sich noch die bayerische Landesgestütsverwaltung mit den Gestütsämtern Ansbach, Landshut und Achselschwang. Die Nennungen außenbayerischer Ställe umfassen die Städte Berlin, Hamburg, Frankfurt, die Kavallerieschule Hannover, das Reiterregiment 18 (Württemberg), Reiter-Regiment 12 und eine Unmenge andere. Die Vorführungen dürften wohl zu den größten ihrer Art gehören, die bis jetzt auf dem Münchener Pferdesportrasen ausgetragen worden sind. Hoffentlich heitert sich der Himmel etwas mehr wie bisher auf, um einen möglichst guten Erfolg sicherzustellen.

Nie wieder Krieg — aber Brudermord

Die sozialdemokratischen Turner im Arbeiter-Turnerbunde stehen mit in der vordersten Reihe der Pazifisten. Ihr Losungswort: Nie wieder Krieg! gilt aber nur dem Krieg für das Vaterland. Den Krieg gegen andersgesinnte Volksgenossen gleichen Blutes sind sie im Dienste volks- und landfremder Hetzer bereit mit den Waffen zu führen. So findet es die sozialdemokratische „Arbeiter-Turnzeitung", Folge 19/1925, ganz in der Ordnung, daß die roten österreichischen Turner, die angeblich bewaffneten Hakenkreuzler nicht mit Flugblättern und Broschüren bekämpfen, sondern zu diesem Zweck Wehrzüge ausbilden. Diese Wehrzüge sind streng militärisch organisiert und pflegen das Schießen und Gefechtsexerzieren, mit Waffen natürlich. Da die „Arbeiter-Turnzeitung" ausdrücklich auf die Bekämpfung der „Hakenkreuzler" mit der Waffe verweist, stellen sich die roten Turner-Wehrzüge als eine zum ausdrücklichen Bruderkrieg und Mord geschaffene Organisation dar. Und diese Leute, die erst unlängst in Wien den deutschen Turner Mohapel ermordeten, wagen es, sich Schützer des Friedens, der Freiheit und edlen Menschentums zu nennen.

Volkswirtschaft

Vom wirtschaftlichen Abbau des Landbundes

Die völkische Bauernkorrespondenz schreibt uns: Vor längerer Zeit schon mußte die Tagespresse von schweren Krisen bei den wirtschaftlichen Unternehmungen des Reichslandbundes zu berichten. Wir haben diesen Meldungen keinen Wert beigelegt, leidet doch die gesamte Wirtschaft schwer unter der mit deutschnationaler Hilfe herbeigeführten Dawesversklavung. In letzter Zeit verdichteten sich die Gerüchte über den Reichslandbund und seine über das ganze Reich verzweigten Unternehmungen mehr und mehr. So verlautete, daß der bisherige Leiter der Wirtschaftsorganisationen, die unter der Devise: „Direkter Weg vom Erzeuger zum Verbraucher unter Ausschaltung des Zwischenhandels" in den Nachkriegsjahren rasch emporgeblüht waren, der deutschnationale Abgeordnete Stubendorf, sein Amt niedergelegt hätte, desgleichen die Direktoren der Warenzentrale, des Spitzeninstituts der Landbundgenossenschaften. Es soll weiter die Absicht bestehen, den gesamten groß aufgezogenen Wirtschaftsapparat, das sind zunächst die Reichslandbund-Ein- und Verkaufs-Aktiengesellschaft mit ihrem über das ganze Reich verzweigten Netz von Zweigstellen und die den einzelnen Kreislandbünden angegliederten Wirtschaftsgenossenschaften zu liquidieren.

Als Beispiel bringen wir heute insbesondere einiges über die Vorgänge in Schlesien. Hier soll die Auflösung der unter jüdischer Leitung stehenden Geschäftsstelle Breslau der Reichslandbund-A.-G. bereits im vollsten Gange sein. Während über das Schicksal der schlesischen Landbundgenossenschaften noch Verhandlungen schweben sollen, Schon im Juli wurden bei der schlesischen Reichslandbund-Aktiengesellschaft etwa 100 Angestellte und Beamte entlassen, mehrere Zweigstellen in der Provinz geschlossen; die noch bestehen gebliebenen Ein- und Verkaufsstellen in den einzelnen Kreisstädten folgen am 1. Oktober. Die Mehrzahl der Angestellten wird mit diesem Tage stellungslos.

Unsere Leser werden sich entsinnen, daß etwa vor einem Jahre eine völkische Breslauer Zeitung eine sehr scharfe Kritik an der zwischen dem Reichslandbund und der unter dem Einfluß des Juden Lamp stehenden Getreidehandelsfirma Büntig, Stannek & Co. eingegangenen Fusion übte. Diese Kritik wurde vom Landbund als „aus der Feder eines verärgerten Beamten stammend" mit sonst nichtssagenden Worten abgelehnt. Und nur zu Recht hat jener „verärgerte" Beamte gehabt. Die Auflösung der Gesamtorganisation soll in der Hauptsache auf die Unwirtschaftlichkeit der Breslauer Geschäftsstelle und auf die bei dieser Geschäftsstelle im letzten Jahr beim Getreidehandel erlittenen nahezu katastrophalen Verluste zurückzuführen sein.

Daß hier insbesondere der Devise „direkter Weg vom Erzeuger zum Verbraucher ohne Zwischenhandel" nicht gehuldigt wurde, sei nur nebenbei bemerkt, es liegt dies ja im Charakter der Organisation dieser Stelle. Der leichtgläubige schlesische Landwirt dürfte jedoch kaum wissen, daß sein Getreide, wenn er es dem Landbund verkauft hatte, erst auf Umwegen über jüdische Händler seinen Weg zur Mühle oder Brauerei fand, daß die vom Landbund von ihm gekauften Futtermittel erst durch Judenhände gegangen waren.

Wie in Breslau, so ist wohl allerorts eine durchaus unwirtschaftliche Organisation mitschuldig am Zusammenbruch. Es ist anzunehmen, daß hierbei die Verquickung zwischen der politischen Organisation des Landbundes mit der wirtschaftlichen eine verhängnisvolle Rolle gespielt hat.

Mit dem Beginn der Stabilisierung begann für die wirtschaftlichen Organisationen eine kritische Zeit. Da halfen Staatskredite, von denen die Reichsgetreidestelle allein 100 Millionen dem Konzern der Landbundgenossenschaften zur Verfügung stellte, während 45 Millionen die genossenschaftliche Zentralkasse erhalten haben soll. Dieses Geld wurde zum größten Teil den Warengenossenschaften weitergeleitet, deren Ziel war, den gesamten Getreidehandel in die Hand zu bekommen. Die Zentralstellen in den Provinzhauptstädten waren diesen großen Aufgaben scheinbar nicht gewachsen, es gelang ihnen nicht, für das durch die Provinzgenossenschaften aufgekaufte Getreide einen sachgemäßen zentralen Absatz zu sichern, wie uns insbesondere das Beispiel der Breslauer Stelle beweist. Das stolze Gebäude geriet infolgedessen ins Wanken. Den Reigen der Konkurse eröffnete s. Zt. die Landbund-A.-G. Hirschberg i. Schl. mit Millionenverlusten, ihr folgten die Landbundgenossenschaften in Landeshut, die zum Landbundkonzern gehörigen Vieh-An- und Verkaufsgenossenschaft in Schönau a. Katzbach, bei letzterer sollen besonders kleinere Landwirte schwer geschädigt sein. Aus Brandenburg hören wir von der Riesenpleite der Niederlausitzer Landbundgenossenschaft in Kottbus mit 840 000 M. Defizit, und auch die mecklenburgische Landbundgenossenschaft soll vor dem Konkurse stehen.

Wir haben in der Völkischen Bauernschaft von jeher den Standpunkt vertreten, daß eine wirtschaftliche Tätigkeit frei von jeder politischen Beeinflußung sein muß. Das ländliche Genossenschaftswesen muß völlig neutral und ohne Bevormundung durch Parteipolitiker sich entfalten. Daß dieser Weg der rechte ist, beweisen uns die alten seit Vorkriegszeiten bestehenden sachmännisch geleiteten Genossenschaftsverbände. (Reichsverband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften, Raiffaisen, Bauernverein.) Die Landbundgenossenschaften hatten anscheinend mehr und mehr für die Aufrechterhaltung ihrer politischen Verbände zu arbeiten, entfremdeten sich mehr und mehr dem Genossenschaftsgedanken, wurden mehr und mehr zu reinen Erwerbsgesellschaften.

Deshalb begrüßen wir es durchaus, wenn der Reichslandbund, wie verlautet, seine gesamte wirtschaftliche Betätigung einstellt und sich nur noch auf die Interessenvertretung seiner Mitglieder auf berufspolitischem Gebiet beschränkt.

Wir erblicken im übrigen in diesem wirtschaftlichen Zusammenbruch, welcher den Pleiten in der Industrie (Stinnes- und Sichelkonzern) auf dem Fuße folgt, auch einen neuen Beweis für die Sinnlosigkeit der Dawes-Erfüllungspolitik, welche gerade von der politischen Leitung des schlesischen Landbundes unter Berufung auf die „wirtschaftliche Vernunft" so fanatisch gefördert worden ist.

Bereits nach knapp einem Jahre ist diese auf Kosten der deutschen Ehre gezüchtete „Vernunft" von der Strafe des Schicksals ereilt worden.

Nichts als graue Theorie

Die alte abgelebte Kartellordnung vom Inflationsherbst 1923, welche vor kurzem wieder ausgegraben wurde und nun in der Hand der Regierung eine starke Waffe gegen die privaten Zwangswirtschaftsgelüste sein sollte, scheint doch nicht recht wirkungsvoll zu sein. Wir haben von Anfang an auf die Wirkungslosigkeit der augenblicklichen Kartellgesetzgebung hingewiesen.

Die Regierung hat damals platonisch mit einer „Verschärfung dieser Gesetzgebung" gedroht. Aber bis zum heutigen Tag ist nichts dergleichen erfolgt. Man rechnet wohl mit der christlichen Nächstenliebe der Kartellorganisationen und wartet die praktischen Erfolge ab, um zu prüfen, ob die bestehende Kartellgesetzgebung ausreichend ist, um einen Druck auf das Preisniveau auszuüben. Um hierbei jedoch eine, wie man so schön sagt, „durchgreifende Reform" erreichen zu können, wird zur Zeit im Wirtschaftsministerium das ausländische Kartellrecht studiert. Hiefür kommen namentlich in Betracht der neueste norwegische Entwurf sowie die Bestimmungen in Amerika, der Tschechoslowakei und England. Im Zusammenhang mit diesen Fragen steht auch ein Gesetzentwurf über die Offenbarungspflicht bei Verabredungen zu öffentlichen Verdingungen in Vorbereitung.

So, das genügt doch zunächst, nicht? Man studiert das ausländische Kartellrecht und wartet ab, ob die Preiskonventionen selbst heruntergehen. Zu den schönen Reden über die sogenannte „Preissenkungsaktion" kommt jetzt noch die Kathedertheorie der Referenten. Inzwischen entwickelt sich die Katastrophe der deutschen Volkswirtschaft mit unheimlicher Geschwindigkeit.

Die Verschacherung des Stinnenbesitzes

Die Verkaufsverhandlungen, die das Bankkonsortium bezüglich der im Buch- und Zellstoffgewerbe Hugo Stinnes G. m. b. H. zusammengeschlossenen Betriebe mit einer Berliner Druckerei und einer Leipziger Firma führt, stehen kurz vor dem Abschluß. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um die W. Büxenstein Verlag und Druckerei G. m. b. H., den Verlag Reimar Hobbing und die W. Bobach & Co. in Berlin. Es dürfte für diese Objekte lt. „Köln. Ztg." ein Preis erzielt werden, der noch über der vom Stützungskonsortium angesetzten Bewertung dieser Betriebe von etwa 8 Mill. liegt.

Die Vertrustungsbewegung

Zu dem Zusammenschluß in der oberschlesischen Eisenindustrie schreibt die der oberschlesischen Großindustrie nahestehende „Ostdeutsche Morgenpost", daß die Julienhütte mit einer monatlichen Roheisenerzeugung von 30 000 Tonnen und einer Stahlerzeugung von 36 000 Tonnen zu einem der gewaltigsten eisenerzeugenden Werke aufrückt. Es sei anzunehmen, daß die neue Form sich besonders günstig auf die Entwicklung der Großhüttenwerke auswirken werde, denen die Fabrikation von Eisenbahnschienen und Oberbaumaterial obliegt. Nach dem Verlust der Königshütte und der Friedenshütte sei Oberschlesien nicht mehr in der Lage, Oberbaumaterial für Eisenbahnen zu liefern. Da der Bedarf an solchem Material für die gesamten ostdeutschen Eisenbahndirektionsbezirke 100 000 bis 120 000 Tonnen im Jahr beträgt, sei die Notwendigkeit der Einrichtung eines großangelegten Schienenwalzwerkes gegeben.

Die bayerischen Sparkassen

Nach den Zusammenstellungen im Statistischen Landesamt beziffern sich die Spareinlagen in sämtlichen Sparkassen Bayerns für Ende August auf 88.4 Millionen Reichsmark. Gegenüber dem Vormonat mit 83 Millionen Reichsmark sind sie demnach um 5.4 Millionen, das sind 6.5 v. H., gestiegen. Seit Anfang des Jahres 1925 beträgt die Mehrung der Spareinlagen 54 Millionen Reichsmark, das sind 157 v. H.

Die Eisenpreise

In der Hauptversammlung des Roheisenverbandes wurde mit Rücksicht auf die am 1. Oktober eintretende Ermäßigung der Umsatzsteuer und den Druck des ausländischen Wettbewerbes eine allgemeine Herabsetzung des Verkaufspreises beschlossen. Die Preise für Lieferung in Hämatit und Gießereiroheisen nach West- und Süddeutschland wurden um 2 Mark per Tonne, nach Mittel-, Nord- und Ostdeutschland für Hämatit um 4 Mark per Tonne, für Gießereiroheisen um 5 Mark per Tonne ermäßigt. Die Preise für Gießereiroheisen Luxemburger Qualität für Stahl und Spiegeleisen, sowie für Zusatzeisen wurden für sämtliche Gebiete um 3 Mark per Tonne herabgesetzt.

Sozialpolitik

Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Beamtengehälter

Die Besprechungen der **Beamtenspitzenorganisationen** mit dem Reichsfinanzminister, die in der vorigen Woche wegen der Teilnahme des Reichsfinanzministers an den Beratungen der Reichsregierung über den Sicherheitspakt unterbleiben mußten, werden wieder aufgenommen.

Streik im Berliner Speditionsgewerbe

Die neuerlichen Verhandlungen über die Lohnverhältnisse im Berliner Speditionsgewerbe, die zwischen den Spediteuren und dem Deutschen Verkehrsbund stattfanden, verliefen ergebnislos. Eine überfüllte Versammlung der Speditionsarbeiter beschloß noch gestern abend nach einer sehr lebhaften Debatte, die Arbeit in allen Speditionsbetrieben einzustellen. Die Technische Nothilfe soll bei den Verlade- und Abfuhrarbeiten auf den Güterböden der Reichsbahn herangezogen werden.

Neue Beitragsmarken in der Invaliden-Versicherung. Mit Wirkung vom Montag, den 28. September 1925, ab gelten in der Invaliden-Versicherung folgende neue Lohnklassen und Beitragsmarken: Bis zu 6 Mk. Wochenverdienst 25 Pfg. Wochenbeitrag; von mehr als 6 Mk. bis zu 12 Mk. Wochenverdienst 50 Pfg. Wochenbeitrag; von mehr als 12 Mk. bis zu 18 Mk. Wochenverdienst 70 Pfg. Wochenbeitrag; von mehr als 18 Mk. bis zu 24 Mk. Wochenverdienst 1 Mk. Wochenbeitrag; von mehr als 24 Mk. bis zu 30 Mk. Wochenverdienst 1.20 Mk. Wochenbeitrag; von mehr als 30 Mk. 1.40 Mk. Wochenbeitrag. Bei den Lehrlingen hat der Arbeitgeber den vollen Beitrag allein zu tragen, desgleichen bei allen Versicherten mit einem wöchentlichen Entgelt von nicht mehr als 6 Mk. Im übrigen trifft Arbeitgeber und Arbeitnehmer je die Hälfte des Beitrages. Für Zeiten vor dem 28. September 1925 können die Beitragsmarken der alten Lohnklassen noch bis zum 14. Oktober 1925 einschließlich verwendet werden. Vom 15. Oktober 1925 ab dürfen auch für die Zeiten vor dem 28. September 1925 nur mehr die neuen Beitragsmarken geklebt werden. Die Arbeitgeber werden daher gut tun, etwaige Beitragsrückstände bis spätestens zum 14. Oktober 1925 zu bereinigen.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(50. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Noe Meiken", hörte sie des Alten rauhe Stimme. „Dat nich, — so lang ick lew, dat nich. — Da möten's mi erst dodslan as'n räudigen Hund."

Drohend, fast gespenstisch stand vor ihnen das alte mächtige Friesenhaus.

Viertes Kapitel.

Gegen Abend des nächsten Tages überlegte Knut Eckström, ob er zum Gehöft hinübergehen sollte, dort Abschied zu nehmen.

Die Geister des Weines waren längst verflogen. Er schämte sich wie ein Schulbube, der Hiebe erhalten hat.

Und nun war alles aus, alles. Er konnte gar nicht mehr daran denken, die Meiken Hansen zu gewinnen und es war am besten, er ging still ohne Abschied davon und gab die Hoffnung auf.

Aber nein. Das entsprach so wenig seinem Wesen, seiner Denkart, daß er zu lachen begann.

Nun erst recht, und hatte er sie, dann kam die Strafe für die beiden Faustschläge, Strafe oder Belohnung, je nachdem.

Er hatte sich roh gegen sie benommen und dafür wollte er sie um Entschuldigung bitten, denn was war das alles schließlich gewesen, als eine etwas drastische Liebeserklärung? Andere hatten ihn dafür nicht verprügelt, sondern gut still gehalten. — Sein Fehler war eben nur, nicht seine Zeit erwarten zu können.

Da fiel ihm der Betrug des alten Captains ein, der mit dem Briefe aus Japan. Das war eine richtige Gemeinheit von dem Alten und auch von ihm, denn er war der Mitwisser. Würde er nicht bei Meiken Hansen alles gutmachen, wenn er ihr von der Geschichte sagte?

Er war im Grunde genommen nicht schlecht, heut empfand er es sogar recht bitter, sich so zum Mitschuldigen des Vaters gemacht zu haben, aber — nun war es zu spät.

Sagte er Meiken jetzt etwas, so verschüttete er seine Sache in doppelter Hinsicht. Erstens erfuhr die Tochter, der Mensch da draußen in Ostasien hätte an sie gedacht und ihr geschrieben, und dann machte er sich den Vater zum geschworenen Gegner. Er durfte nur einpacken und sich niemals wieder auf Norderland blicken lassen.

So schwankte Knut Eckström in seinen Entschlüssen hin und her, am Ende ging er doch langsam und immer noch mit sich kämpfend, hinüber.

Magnussen saß auf der kleinen Bank am Tor, die vier Hunde lagen im Halbkreis um ihn herum, sprangen jetzt auf und erhoben ein ohrenbetäubendes Gebell, bereit, sich auf den Kommenden zu stürzen.

Magnussen sah Eckström an und wußte genau, was Meiken gemeint, als sie sagte, der hätte seine Strafe erhalten.

So etwas wie ein grimmiges Lachen flog über die Runzeln seines Gesichts, er spuckte aus und sog wiederum eifrig an der kurzen Stummelpfeife, ohne des Kommenden zu achten. Mit den Hunden mochte er allein fertig werden, was ging das ihn an!

Eckström warf mit einem Fußtritt den unvorsichtigsten Köter aus seinem Weg, bückte sich und betrat die Diele. Ohne sich umzusehen, ging er durch die große Stube in den Päsel, wo er den Captain traf.

Der Alte war nicht schlechter Laune, mehrmals am Tage hatte er laut aufgelacht, wenn er an die dummen Gesichter der Berliner dachte, als er ihnen die größten Grobheiten sagte und ein Schmunzeln überzog sein rotes Gesicht, als er sich der Ströme von Rotwein erinnerte, die er hatte durch die Kehle rieseln lassen und an die zwei Flaschen Kognak, durch die sich Krusius schließlich seinen Abgang hatte erkaufen müssen.

Es war ein guter, lohnender Abend, weshalb sollte er da nicht zufrieden sein?

Aber seine Stimmung schlug rasch in das Gegenteil um, als er Eckströms ansichtig wurde.

Und wie sah der Mensch aus? Mit wem hatte er sich denn geprügelt? Und mit der Meiken kam der schlappe Kerl auch nicht weiter.

Seine Stimmung wurde nicht besser, als er erfuhr, was sich gestern zwischen ihm und Meiken zugetragen hatte und daß der Schwede hin und her erwogen, ob es nicht geratener wäre, dies Spiel ganz aufzugeben. Morgen müsse er nach Göteborg und er würde Meiken zu vergessen suchen.

Der Alte, der am Tische vornübergebeugt saß, warf einen langen Blick auf den Menschen da vor ihm, der aussah, als könnte er Bäume ausreißen und nicht imstande war, ein Mädchen zu erwerben.

Der Mensch will kneifen, dachte er, aber nein, davon ist nicht die Rede. Soll etwa dieser Lümmel, der Jepsen, sie am Ende doch kriegen, das Frauenzimmer seinen Willen durchsetzen?

„Halt einmal, Eckström," rief er zornig. „Sie haben falschen Kurs. — Sie haben mir Ihr Wort gegeben, daß Sie Meiken heiraten wollen und ich habe es Ihnen zugesagt. — Jetzt wird nicht zurückgezuckt. — Sie werden wiederkommen, so oder so. — Entweder baut man hier im Auftrage Ihrer Firma oder bloß als Freier, und daß Sie meine Tochter kriegen, dafür leiste ich Garantie."

Das war Eckström denn auch zufrieden, schließlich hatte er ja weiter nichts gewollt. Er sagte zu und verließ bald darauf den Alten.

In der Küche brannte eine kleine Lampe, bei deren Schein er Meiken Hansen und Geesche am Herd hantieren sah.

Nur einen Augenblick zögerte er, dann trat er in die Küchentür und sagte laut, wenn auch etwas mit befangenem Wesen:

„Morgen früh reise ich nach Schweden zurück, Fräulein Hansen. Ich wollte Ihnen nur Lebewohl sagen und —. Ich wollte auch noch meine Entschuldigung wegen gestern sagen. — Ich wußte wohl nicht, was ich tat."

Eckström schwieg, als warte er auf ein Zeichen oder eine Antwort.

Meiken war blaß geworden und blickte beim Tone dieser Stimme starr auf den Topf, in dem sie gerührt, die Magd aber lief mit einem halblauten Aufkreischen durch eine zweite Tür hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung und Sport: Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Josef Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Otto May. Verlag Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

„QUO VADIS?“

II) von Gerhard Roßbach.

Seit unter dieser Überschrift mein erster Artikel erschien, sind Stimmen laut geworden, die zu den angeregten Problemen Stellung genommen haben. Ich denke da unter anderem an die Ausführungen von Teja in der völkischen Presse über „Die politischen Aufgaben des Landsknechts“. So hat mich auch eine Zeitschrift aus meinem engeren Mitarbeiterkreis unter dem Titel „Quo vadis, domine?“ darüber belehrt, daß man mich gelegentlich nicht so verstanden hat, wie es um der Sache willen notwendig ist.

Die älteren Krieger, die vom unbedingten Frontgeist beseelt sind, die die ganzen Jahre schwerster deutscher Not lebendig und ganz erlebt haben und die dann im Laufe der Notjahre Freikorpssoldaten und Verbandsglieder, kurz das geworden sind, was man heute mit Landsknecht bezeichnet, diese Landsknechte sind nicht das hoffnungslose Material, an welches ich bei der Bezeichnung „Landsknecht“ so ohne weiteres gedacht habe. Die älteren Frontkämpfer waren meist in der Lage, sich mit ihrer unbedingten Auffassung in neue Aufgaben hineinzufinden. Aber sie standen allein. Sie suchten nach Gesinnungsfreunden in der deutschen Jugend. Sie brauchten Hilfe, denn allzu wenige waren es, die der riesenhaften Aufgabe gegenüber standen. Und zu ihnen kamen die anderen, die wohl Form und Rücksichtslosigkeit der Landsknechte verstanden und aufnahmen, aber niemals das Erlebte der alten Landsknechte erfüllten.

Diese Leute, die nicht Frontkämpfer waren und die das Fronterlebnis nicht begriffen, sondern die lediglich ein Landsknechtstum in sich auffingen und verwerteten, das nichts war als Unüberlegtheit und Freude am Krach, sind eine Folgerung unserer Zeit und sie müssen verschwinden.

Ich glaube gerade der alte Soldat, der oft genug dem Nichts gegenübergestanden hat, der tatfreudig Blut und Leben einzusetzen wußte, hat mich eher verstanden als jener andere, dem Fronterlebnis und Tradition Worte und sonst nichts sind. Mit Genugtuung habe ich die Äußerungen aus dem Reich vernommen, die mir bewiesen, daß die alten Kämpfer vielfach schon dasselbe gefühlt und die notwendigen neuen Wege gesucht haben wie ich.

Ich habe nicht die Absicht mich über diese Frage mit Leuten zu unterhalten, denen die Zukunft unseres Volkes nicht oberstes, alles bestimmendes Gesetz ist. Goethe sagt einmal, daß, wo Begriffe fehlen, ein Wort zur rechten Zeit sich einstelle. So geht es mit Bezeichnungen, die landesüblich und Schlagworte geworden sind, ohne den Sinn eines Begriffes genau zu erfassen. Wir stehen heute in einer Zeit, die keine Sammelbezeichnung eine Bezeichnung gleichen Geistes sein lassen kann.

Freikorps und freikorpsähnliche Gebilde waren das Erfordernis einer Zeit, die vorüber ist. Wir müssen inzwischen eingesehen haben, daß wir oft genug Herren unbewußt dienten, denen zu dienen uns mit Bewußtsein niemals eingefallen wäre. Wir wollten immer ehrlich die Rettung unseres Volkes und wir haben sie nicht erreicht, weil wir einen vergifteten Boden an den Früchten heilen wollten. Heute — und das ist es, worauf es ankommt — haben wir eingesehen, daß der Boden tief vergiftet ist und daß die Rettung bei den Wurzeln beginnen muß. Es hat keinen Sinn, heute nach Überzeugungen zu fragen; diese halten doch nur bis zur „Opportunitätsfrage“ und nicht weiter. Ich habe in meinem ersten Artikel einen Mitarbeiter angeführt, der unsere Zeit nicht mit der nach 1806/07, sondern mit der nach dem 30jährigen Kriege verglich. Eine Erneuerung ist nicht möglich auf der Grundlage vom Erfordernis des Augenblicks, sondern nur auf der Grundlage von Erfordernissen, die historisch richtig gesehen sind. Männer, die sich für das Geschick ihres Volkes verantwortlich fühlen, werden das begreifen. Wir müssen uns darüber klar sein, daß eine Welt zerbrach. Daß es nicht genügt treu geblieben zu sein, sondern daß eine ganze und neue Welt von deutscher Treue erzeugt werden muß, die in der Lage ist, die deutsche Zukunft zu tragen und zu erwirken. Die überalterten Freikorpsverbände müssen diese Lehre aufnehmen. Gewiß sind einzelne unter ihnen, die heute noch zu jeder Stunde bereit stehen, — wofür, das wissen sie vielleicht nicht. Den meisten aber ist der Verband, das Freikorps nur noch eine Ausrede, eine Beschwichtigung des brennenden Gewissens, eine innerliche Lüge. Diesen allen wird, wenn sie es ehrlich meinen, das neue tiefe Ziel willkommen sein.

Notwendig ist, dem deutschen Leben neuen Inhalt zu geben. Die völkische Jugendbewegung in ihrer Vielgestalt hat damit gut begonnen. Oft vergaß sie aber, daß die Wurzeln alles ihres Seins und Strebens in der Vergangenheit, in der deutschen Geschichte liegt. Oft sah sie mit falschem Blick auf das Geschlecht, das mehr als 4 Jahre Krieg und Not heldenhaft ertragen hat. Diese Fehler muß sie ablegen. Dann wird die deutsche Jugendbewegung das Vorbild werden für alles künftige Geschehen und auch das Vorbild für die Verbände, denen der deutsche Wehrgedanke oberstes Gesetz ist.

Dann wird auch der deutsche Kämpfer, der zum Landsknecht wurde — ich meine nicht den Shimmyjüngling mit den Landsknechtsallüren — den Sinn des neuen Weges begreifen. Es bedarf hierzu des willigen Verständnisses beider Teile, es bedarf hierzu der Erkenntnis, daß ein neues Führertum geboren und erzogen werden muß, daß unabhängig von Gewohnheiten und Erscheinungen unserer Zeit sich den neuen Weg bahnt.

Ich glaube an die deutsche Jugend. Ich habe mehr als ein halbes Jahrzehnt an den deutschen Kämpfer glauben gelehrt. Ich weiß, daß in beiden Lagern dieselbe Kraft schlummert, die wir in Zukunft brauchen.

Wenn man im Berchtesgadener Lande oder im Pinzgau auf die Berge steigt, hört man wohl oft droben einen Gruß, mit dem sich die Bergsteiger begrüßen: „Zeit lassen!? . . . Wir haben alle nach unserem tiefen Sturz Höheres zu erklimmen. Das braucht Zeit, viel Zeit.

Aber in erster Linie braucht es die Erkenntnis der Notwendigkeit und den Willen, diese Notwendigkeit zu erfüllen.

Neuzeitliche Völkerwanderungen

In der Reihe der zahlreichen Anmaßungen, die sich polnischer Imperialismus und Arroganz in den letzten Jahren gegen Deutschland erlaubt hat, nimmt die gegenwärtige brutale Vertreibung von 20 000 deutschen Optanten wohl die erste Stelle ein. Sie wird für die betroffenen deutschen Volksgenossen in ihrer Wirkung auch nicht dadurch gemildert, daß Deutschland als Repressalie nachträglich mit der gleichen Maßregel geantwortet hat. Es ist die Fortsetzung jener alten haßerfüllten, jeder Moral und Ritterlichkeit entbehrenden Politik, mit welcher unsere Feinde uns seit Kriegsbeginn verfolgen. Jener aus Haß und ohnmächtiger Wut geborenen Politik, welche unter Mißachtung internationaler Menschenrechte den Krieg gegen die Völker, anstatt gegen deren bewaffnete Macht führte, Greise, Frauen und Kinder durch die Hungerblokade mordedete, weil sie die deutschen Heere nicht besiegen konnte, und die nach dem Waffenstillstande Hunderttausende deutscher Männer in Gefangenschaft zurückbehielt, um sie als Druckmittel bei den Erpressungen in Versailles auszuspielen.

Diese Rückkehr zu den Methoden barbarischer Zeiten und Völker wird dem polnischen Volke für immer als ein Schandfleck anhaften. Aber noch viel schändlicher ist das Dokument, welches seiner Regierung das formelle Recht dazu an die Hand gab, dieser Schandvertrag von Versailles, der, „fortzeugend Böses gebärend“, den bewußten Schiedsspruch herbeiführte, auf den sich Polen bei seiner Handlungsweise stützt.

Die heute unsere eigenen Brüder treffende Landesverweisung ist aber nur eine von vielen ähnlichen Ereignissen, welche durch die Friedensverträge des Weltkrieges mittelbar oder unmittelbar hervorgerufen wurden. Wenn man sie als Gesamterscheinung überblickt, so hat man eine umfangreiche neuzeitliche Völkerbewegung vor Augen, welche sich hauptsächlich über Mittel- und Osteuropa sowie das vordere Asien erstreckt, und rein zahlenmäßig die großen Wanderungen an der Schwelle des Mittelalters wahrscheinlich bei weitem übertrifft, deren Ursache aber, nicht wie bei jenen, im natürlichem inneren Drange, sondern von außen auferlegtem Zwange begründet ist.

Nach dem Geschäftsberichte des Reichswanderungsamtes wird die Zahl der in der Zeit vom 1. April 1919 bis 1. April 1920 aus den abgetretenen oder besetzten Gebieten sowie aus unseren Kolonien und dem Auslande zurückgewanderten Deutschen auf zirka 200 000 angegeben. Für die ehemalige Donaumonarchie stehen mir statistische Aufzeichnungen nicht zur Verfügung. Es ist anzunehmen, daß der gegenseitige Austausch von Minderheiten zwischen Österreich, Ungarn und ihren Nachfolgerstaaten mindestens in ähnlichem Verhältnisse erfolgt ist.

Noch größeren Umfang nimmt die Frage auf dem Balkan an, wo die Völker in den Grenzgebieten der einzelnen Staaten von jeher hoffnungslos vermischt waren, und wo das blühende Komitatschi-Wesen der stete Herd für Zwischenfälle, Aufstände und Revolutionen war. Im allergrößten Maße aber zwischen Griechenland und der Türkei, wo sie in engstem Zusammenhange mit den Nationalisierungsbestrebungen der Angoraregierung steht.

Nach einer Notiz der Zeitschrift „Der Neue Orient“ 1925 Heft 1/2 — sind bis zum Herbst 1924 aus der Türkei nicht weniger als 1 800 000 Griechen geflohen oder rückgewandert, ausgetauscht oder ausgewiesen worden. Dazu kommen mehrere hunderttausende Armenier, die nunmehr größtenteils in ihrer Republik unter der Sowjetknute leben. Alle anderen Armenier, soweit sie während des Krieges der Vernichtung entgingen, sind in der ganzen Welt zerstreut, oder heute noch auf der Wanderung, in Griechenland oder Syrien, in Palästina oder Bulgarien, in Europa oder Amerika.

Der in entgegengesetzter Richtung aus den Balkanländern nach Anatolien zurückkehrende Strom türkischer Nationalität dürfte die Zahl der Ausgewanderten nicht erreichen. Den größten Zuwachs infolge Rückwirkung der Friedensverträge hat zweifellos Griechenland zu verzeichnen, nachdem außer aus der Türkei, auch noch etwa ¾ Millionen aus Rußland und den kaukasischen Ländern in die griechische Heimat zurückgekehrt sind.

Die Ursachen der Rückwanderungen sind nicht in allen Fällen und Ländern die gleichen. Manchmal geschieht sie aus freiem Entschlusse auf Grund der politischen Anschauungen und Verhältnisse. In den meisten Fällen aber steht Gewalt oder Zwang in irgend einer Form dahinter: Ausweisung, Beschlagnahme des Besitzes, Verlust der Stellung oder Arbeitsmöglichkeit.

Im Vertrage von Lausanne wurde der Austauschparagraph auf Verlangen der Angoraregierung selbst geschaffen, weil diese in der radikalen Beseitigung jeder Minoritätenfrage das wirksamste Mittel erblickte, den Großmächten in Zukunft ein für allemal die Möglichkeit zu ihrer gewohnheitsmäßigen anti-türkischen Propaganda durch Verschärfung der nationalen Gegensätze zu nehmen. Der Austausch der Bevölkerung zwischen der Türkei und den in Frage kommenden Ländern liegt in der Hand eines vom Völkerbundsrate bestellten Komitees, das die unvermeidlichen Härten dieser einschneidenden Deportationen tunlichst lindern soll.

Etwas zum Lachen

Der Vorstand der S.P.D. veröffentlicht einen Aufruf an die Partei. Wir entnehmen ihm folgende belustigende Sätze:

„Der Heidelberger Parteitag gab ein Bild stärkster Geschlossenheit der Partei. Während die kommunistische Partei in wirrem Durcheinander alle paar Wochen die Taktik wechselt und eine Führergarnitur nach der anderen bezichtigt, den wahren Lenin verraten zu haben, arbeitet die Sozialdemokratische Partei unentwegt für die Interessen aller notleidenden Schichten des deutschen Volkes. Das werden diese im Interesse der Kapitalisten und Großlandwirte ausgebeuteten Schichten des deutschen Volkes desto klarer erkennen, je länger die Rechtsregierung Luther-Schiele-Stresemann am Ruder bleibt. Der Heidelberger Parteitag hat die Politik der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zugunsten der betrogenen Sparer und Kleinrentner, für eine gerechte Verteilung der Steuern und gegen die Wucherzölle auf Lebensmittel und Industrieprodukte gebilligt.“

Die S.P.D. hat die Krisis überstanden: die alten Führergarnituren sind ihr erhalten geblieben. Alle jene, die mit Hilfe der Barmats sich gemästet haben auf Kosten des deutschen Arbeiters, stehen nach wie vor in der Front. Für die „notleidenden Schichten“ hat die S.P.D. in ihrer Inflationsregierungsperiode (man denke an den Finanzminister Hilferding!) insofern gearbeitet, als sie dem Volk alle Spargroschen enteignet hat und den Börsenbanditen zu großen Geschäften verhalf. Danach sind die „Sorgen“ für die Kleinrentner zu bewerten. Es gibt aber noch Leute, die den bösen Witz nicht begreifen.

Barmatfreunde

Auf dem schlesischen Bezirksparteitag der Sozialdemokratie wurde mit einem Entrüstungsschrei gegen die Staatsanwälte Kußmann und Kaspari Stellung genommen. Der Sozialdemokrat Stalling betonte ferner folgendes: „Von den Völkischen muß schon aus Gründen der Menschlichkeit der letzte Arbeiter zurückgeholt werden.“ Denselben Satz hätte auch die fromme bayerische Volkspartei aussprechen können. Bei den Sozialdemokraten braucht man sich über nichts mehr zu wundern. Wir wundern uns nur über eines: daß nämlich die Partei den Herren Barmat und Kutisker noch nicht die Ehrenmitgliedschaft angeboten hat.

Besonders preiswert!

Kleiderstoffe

Einfarbige Velour de laine und Mouliné-Velour, 130/140 cm breit, in vielen aparten Farben, per Meter . . . 12.80, 12.50, 10.80, 9.50, 8.75 — **6.90**

Einfarbige Mantelflausche 130/140 cm breit, in vielen modernen Farben, besonders auch für Kindermäntel, per Meter . . 6.50, 5.90, 5.75, 4.90, 3.50 — **2.95**

Reinwoll. Mantelstoffe 130/140 cm breit, schöne Noppenmuster und Karos, per Meter 6.75, 5.75, 5.50, 4.90 — **3.90**

Reinwoll. Karos und Streifen 130/140 cm breit, beste Qualitäten in schönen Farbstellungen für Mäntel, Kostüme und Röcke, per Meter 5.90, 4.90, 4.50 — **3.90**

Reinwoll. Gabardine ca. 130 cm breit, in schönen Qualitäten für Kleider und Kostüme, per Meter . . . 9.80, 7.50, 6.90 — **4.90**

Reinwoll. Ripse u. Crepe Marocaine 130/140 cm breit, edelste Kostümware, per Mtr. 11.80, 9.75, 9.50 — **8.75**

Reinwoll. Moulinéstoffe ca. 130 cm breit, in allen modernen Bindungen und neuesten Farben für Kostüme und Kleider, per Meter . . . 11.80, 9.80 — **7.90**

Reinwoll. Cheviot doppelbreit, vorzügliche Qualität, per Meter . . . 2.50 — **1.95**

Reinwoll. Blusenstoffe große Auswahl aparter Streifen in nur besten Qualitäten, per Meter . . . 3.60, 2.90 — **2.50**

Reinwoll. Morgenrockstoffe 80 cm breit, vorzügliche Qualität in aparten Mustern, per Meter — **2.90**

Halbw. Kleider- u. Rockstoffe doppelbreit, solide Qualität, kariert und gestreift, per Meter 1.95, 1.75, 1.35 — **1.25**

Farbige Blusenstoffe gestreift und kariert, geschmackvolle helle und dunkle Farbenstellungen, per Meter . . . 1.75, 1.65, 1.40, 1.15 — **-.95**

Muster nach auswärts. Versand nur gegen Nachnahme von 20 M. an frankol 11845

Kaufhaus **Otto Madlener**
München, Sendlingertorplatz 10

Der Kikeriki

Jeder Antisemit lese das antisemitische Witzblatt „Kikeriki“

Reichhaltig illustriert

Erscheint wöchentlich · Bezugspreis: ¼jährl. 3 M., Einzelnummer 25 Pf.

Zu beziehen durch den

Verlag Löfel, Nürnberg
Lorenzerstraße 22

Der Katechismus der Nationalsozialisten!

„Der Deutsche Staat“

auf nationaler und sozialer Grundlage
Neue Wege in Staat, Finanz und Wirtschaft
von Gottfried Feder M. d. R.

4. Auflage, 16.—20. Tausend, geheftet 2.50 M., gebunden 3.50 M.
Zu beziehen durch jede deutsche Buchhandlung oder vom

Verlag Franz Eher Nachf., G.m.b.H., München
Thierschstraße 15 Postscheckkonto München 11346

Sturmbinden	—.35
Sturmwimpel (f. Räder) .	—.50
Großd. Jugendbinden (schwarz-weiß-rot mit Hakenkreuz)	—.45
Desgl. Wimpel	—.55
Photographien völk. Führer	—.25

Sämtl. Ausrüstungsgegenstände wie Brotbeutel (gebr.) 1.70, Tornister (Kalbfell, neu) 4.—, Stutzen 2.—, 3.35, 4.50, Leibriemen (m. Hakenkreuzschloß) 3.—, 3.50, Schulterriemen 1.75, 1.95, Windjacken 13.—, 17.—, Hosen (Breeches) 11.—, Sturmmütze (mit Ledersturmriemen 3.30, Hitlerhemd (Orig.) 7.50, Sturmhemd (schwarz) 5.50 usw.

Ortsgruppen erhalten 10% Rabatt.
Bei größeren Bestellungen Sonderrabatt.
Versand nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Streiter-Verlag / Zwickau
Römerplatz 5
Fernruf: 2785 — Postscheck: Leipzig, 116988

Für Ortsgruppen und Wiederverkäufer!

250 **Kalbfelltornister**, neu (10% gebr.), 3.75 M. (Abgabe nicht unter 50 Stck.) / 200 **Kalbfelltornister**, vollständig neu, 4.30 M. / 200 **Inft.-Spaten o. F.** 1 M. / 200 **Beilpicken o. F.** 1.20 M. / 1000 **Eßbestecks**, neu, 0.20 M. / Muster werden nur mit 10% Aufschlag abgegeben, Lieferung nicht unt. 25 Stck. Ferner: **Brusttaschentücher**, rot, mit kl. Hakenkreuz auf weißem Felde in eine Ecke gestickt, 0.50 M. / **Armbinden** mit aufgenähtem Hakenkreuz 0.30 M. / **Fahrradwimpel** mit aufgenäth. Hakenkreuz bei je 1 Dtzd. 0.40 M. / **Sämtl. Ausrüstung für vaterl. Verbände**, Preisliste für Einzelbezug kostenlos.
Sportvers. „Scharnhorst“, Leipzig, Gustav-Adolf-Str. 36

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H. / München, Thierschstraße 15

500 Reisende und Vertreter
(Herren und Damen) in allen Städten für sofort oder später gesucht. Nationalsozialisten und Mitglieder völkischer Verbände werden bevorzugt. Verdienst 20—300 M. monatlich. Redegewandte Herren und Damen, die in allen völkischen und nationalen Kreisen ihrer Stadt und Umgebung besten Ruf haben und auf eine dauernde, erfolgreiche Tätigkeit Wert legen, wollen ihr Schreiben sof. an Kamer. **Paul Arendt, Sulzbach** (Oberpf.) senden.
Für kleinere Orte auch als Nebenbeschäftigung.

Siposchläger
(Stahlrute)

schnellt beim Schlage aus der Hülse, stets gebrauchfertig, 42 cm M. 1.80, 35 cm M. 1.35 mit Handriemen 30 Pf. mehr. Versand gegen Vorkasse und 30 Pf. Spesen (bei Nachnahme 40 Pf.) Preisliste über Abzeichen und Ausrüstung frei.

Heinrich Eckloh, Lüdenscheid, Gegr. 1896

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger“ Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE
Die Prinzessin und der Geiger
Ferner: Ufa-Wochenschau

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Liebesfeuer
Ferner: Ufa-Wochenschau

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28
Telephon 24327
Uraufführung:
Die abenteuerliche Hochzeit

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.
Die Frau aus den Wolken
Ferner: Hat Darwin recht?

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46
Uraufführung:
Der Schuß im Pavillon
Webbs neuestes Abenteuer

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA
Müllerstr. 32 **Film-Palast** Blumenstr. 29
Mandrin, der galante Abenteurer
Beiprogramm:
Die lustige Bäckerei / Trianon-Woche
Kanoe-Regatta auf d. Starnberger See

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter“ inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Donnerstag, den 1. Oktober 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Cherubintheater
Tiefland Anfang 7 Uhr	Jugend Anfang 7½ Uhr	Apostelspiel Lanzelot und Sanderein Anfang 7½ Uhr	Karl Valentin und Lisl Karlstadt Anfang 8 Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
Münchhausens Antwort Brautschau Tod und Leben Anfang 7½ Uhr	Zurück zu Methusalem Anfang 7½ Uhr	Das Weib in Purpur Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau Anfang 7½ Uhr

Oktoberfest 1925

Josef Ammers weltberühmte **Geflügelbraterei**

40 Jahre auf dem Festplatz

empfiehlt sich seinen langjährigen Wiesengästen,

Ia milchgemästete Brathühner

Vorzüglicher Mittagtisch nach echter Wiener Küche

Hühnergerichte auf alle Art · Spezialität: Ia Hühnersuppe

Josef Ammers Geflügelmästerei Inh.: A. JOA — Stadtgeschäft: Viktualienmarkt Stand 3

RUNDFUNK MÜNCHEN

Donnerstag, den 1. Oktober:

Nachmittagskonzert, 3—3.50 U.

3 Uhr: Sendestunde für die Deutsche Verkehrsausstellung.
Kammerquartett Anny Rosenberger.

4 Uhr: Vom Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Nähen, Ein praktischer Einführungskurs für die sparsame Hausfrau. Vortragende Frau Anna Elisabeth Pollog.

4.30 Uhr: Kammerquartett Anny Rosenberger.

6.15 Uhr: Das Fräulein von Scuderi, Erzählung aus dem Zeitalter Ludwigs XIV. Von E. T. A. Hoffmann. Gelesen von Albert Spenger. Einführung mit Bild im Südd. Rundfunk, H. 39.

Nürnberger Sende-Abend 7—10 Uhr.

7 Uhr: Unterhaltungskonzert der Kapelle Königshof, Nürnberg.

8 Uhr: Nürnberger Dichtungen. Vorgetragen von Dr. Theodor Ries, Nürnberg.

8.30 Uhr: Das Nürnberger Streichquartett. Bestehend aus den Professoren Seby Horváth (I. Violine), Albert Kaspar (II. Violine), Hanns Daucher (Viola) und Willy Kühne (Cello).

9.30 Uhr: Liederabend. Udo Hußla (Bariton), Nürnberg, am Flügel Richard Staab. (Liedertexte und Bild im Südd. Rundfunk, Heft 39.)

10 Uhr: Bekanntgabe der nächsten Opernübertragung aus dem Staatstheater. Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

10.20 Uhr: Esperanto-Sprachkurs.

Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte — Neue Ausgabe

Der Krieg 1914-19 in Wort und Bild

Eine ausführliche Geschichte des Weltkrieges in chronologischer Darstellung. Die Kämpfe zu Lande, zu Wasser und in der Luft auf den europäischen und außereuropäischen Kriegsschauplätzen. Der Ausbruch der Revolution in Deutschland, das Zusammentreten der Nationalversammlung und der Friedensschluß.

3 reich illustrierte Prachtbände in Ganzleinen 66 Mark
auf gutem holzfreien Papier gedruckt.

1830 Seiten mit 1808 Schwarzbildern und 185 Karten im Text sowie zahlreichen bunten Bild- und Kartenbeilagen.

Die Namen der Mitarbeiter bürgen dafür, daß der Zusammenhang, die Beweggründe und Ziele der kriegerischen Maßnahmen von bedeutenden Fachmännern, die zugleich Schriftsteller hervorragenden Rufes sind, klar und fesselnd dargelegt werden. Die für den illustrativen Teil gewonnenen Künstler befanden sich z. T. selbst auf den Kriegsschauplätzen, ihre prächtigen, tadellos reproduzierten Bilder machen Anspruch auf geschichtliche Treue und veranschaulichen wirkungsvoll das schwere Völkerringen.

Unseren Helden im Weltkriege ist dieses Werk gewidmet. Für alle kommenden Zeiten will es uns und unseren Kindern eine ergreifende Darstellung des ungeheueren Kampfes gegen eine Welt von Feinden geben, die Heldentaten unserer tapferen Heere zu Lande, zu Wasser und in den Lüften dauernd lebendig erhalten.

Über Bongs Kriegsgeschichte schreibt das Schulblatt, Breslau: Die großen Weltereignisse der Gegenwart, die gewaltigen Kämpfe in unserer Zeit finden in diesem Werke eine eingehende Würdigung und eine kraftvolle, anschauliche Darstellung. Die Ausstattung in Bildern und Karten ist reichhaltig und glanzvoll. Dieses Werk ist die beste Kriegsgeschichte der Gegenwart.

Wir liefern Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte, die zu den bestunterrichteten zählt, auch gegen **6 Monatsraten** ohne jeden Aufschlag. Zahlkarten kostenlos. Postscheckkonto Nr. 68921.

Buchhandlung **Oskar Berendes G.m.b.H., Berlin W 35**, Steglitzer Straße 28.

Bestellschein

Ich bestelle bei der Buchhandlung
Oskar Berendes G.m.b.H., Berlin W 35, Steglitzer Str. 28
laut Angebot im „Völkischen Beobachter“
Der Krieg 1914-19 in Wort und Bild
3 Prachtbände für 66 M. gegen bar — gegen 6 Monatsraten ohne jeden Aufschlag. Der ganze Betrag — die erste Rate — folgt gleichzeitig — ist nachzunehmen. Eigentumsrecht vorbehalten. Erfüllungsort Berlin.
(Nichtgewünschtes streichen.)

Ort und Tag: ....

Name und Stand: ....

Stadtkundiger, im Personenverkehr gewandter

junger Mann

sucht Posten irgendwelcher Art als Expedient oder dgl. War in Eisenbranche (Feilen) tätig. Offerten erb. unter **K 501** an die Exped. d. Bl.

Deutsche hört!

Meine erstkl. **Wanderstiefel** sind nur für euch und gebe ich dieselben zu M. 32.— per Paar ab. Meine Wanderstiefel sind zwiegenäht mit doppelt durchgehenden Kernledersohlen, vollst. Lederfütterung, daher garantiert wasserdicht. Bei Aufträgen von 5 Paar M. 10.— Skonto, bei 10 Paar M. 25.— Skonto. Für nichtgefallende Ware zahle Geld zurück. Aug. Schöchlin jun., Hauingen, Amt Lörrach (handelsgerichtlich eingetr. Firma)

Student
Nationalsozialist, sucht zur Vollendung des Studiums
1000 Mark
auf 1—1½ Jahr gegen sehr gute Sicherheit. — Gefl. Offerten unt. **E. O. G. 1000** an den V. B.

Ohne Anzahlung Nähmaschinen
Aumer
Ohlmüllerstr. 8/I, R.

Kauft nur in deutschen Geschäften!

Nat.-Sozialistin sucht möbliertes
Zimmer
geg. Nachhilfestunden i. Französisch, Deutsch, Anfangsgründe Latein bei Gleichgesinnten. Zuschr. erb. unter **505** an die Anz.-Abteilung des „Völk. Beobachter“.

Pensionierter, höherer Staatsbeamter (Nationalsozialist), der durch Krankheit i. d. Familie in peinliche Lage geraten ist, bittet wohlhabend Parteigenossen um eine mom. Aufhilfe von
150 Mark
a. einige Monate. Briefe unter **511** an die Anz.-Abteilung ds. Blattes.